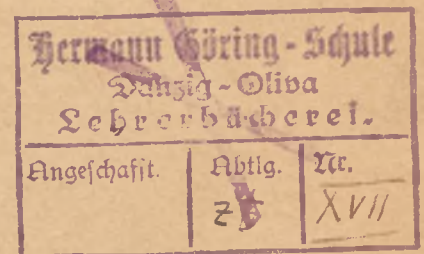


Geographischer Anzeiger



In Verbindung mit der Reichswaltung des NS.-Lehrerbundes,
Reichsfachgebiet Geographie, herausgegeben von

Prof. Dr. Hermann Haack
und
Prof. Dr. Friedrich Kriერიem



Aufsätze werden mit RM. 64.— für den Bogen von 16 Seiten, kleine Mitteilungen mit RM. 3.— für die Spalte vergütet. Von den Aufsätzen erhalten die Mitarbeiter 10, von kleinen Mitteilungen und Besprechungen 2 Abdrücke unentgeltlich. Für uneingefordert oder ohne vorherige Anfrage eingesandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.

Aufsätze (mit kurzer Schluß-Zusammenfassung des Inhalts oder der Ergebnisse), sonstige Mitteilungen und Besprechungsstücke sind an die Schriftleitung in Gotha, Justus-Berthes-Straße 3—9, zu senden.

Der Anzeiger erscheint für 1940 in 12 Doppelheften.

Bezugspreis: Für Mitglieder des Nationalsozialistischen Lehrbundes für den ganzen Jahrgang RM. 12.—, bei Bezug unter Kreuzband zuzügl. Versandkosten.

Für nicht dem NSLB. angehörige Bezahler ist der Preis RM. 18.—

Bestellungen können durch alle Buchhandlungen oder beim Verlag Justus Berthes in Gotha erfolgen.

Der Bezugspreis der Zeitschrift ist an die Buchhandlung zu zahlen, durch die die Lieferung erfolgen soll; an den Verlag von Justus Berthes in Gotha, Postcheckkonto Erfurt 2044, sind Zahlungen nur dann zu leisten, wenn unmittelbare Zusendung gewünscht wird.

Verlag und vermittelnde Buchhandlung erleichtern den Bezug der Zeitschrift dadurch, daß sie, ohne dadurch am Charakter des Jahresabonnements zu rühren, mit der Zahlung des Jahres-Abonnementspreises in 4 Quartalkraten einverstanden sind.

Inhalt von Heft 3/4:

	S.		
HAACK, Prof. Dr. Hermann, Gotha, Justus-Berthes-Str. 3—9: Volksdeutsche Umsiedlung	25		
SCHMIDT, Prof. Dr. Walther, Dessau, Flurstr. 30: Rautschuß — Geographie, Wirtschaft, Politik (Schluß v. S. 7)	26		
DEUTSCHE ERZIEHER! DEUTSCHE SCHULJUGEND! Aufruf des Reichswalters des NSLB. und Gauleiters Fritz Wächter	31		
LEUSNER Dipl.-Hdl. cand. phil. Hermann, Köln-Chrenfeld, Liedstr. 54: Der japanische Mandatar als Schulmann in der Südsee. Ein Beitrag zur Kolonialpädagogik	33		
SCHULGEOGRAPHIE IM AUSLAND. Referent: Stud.-Rat Dr. RICHARD BITTERLING: SCHWIND, M.: Heimatkunde in Japan	37		
GEOGRAPHISCHE NACHRICHTEN	39		
GEOGRAPHISCHER WEGWEISER INS SCHRIFTTUM ZUM GEGENWARTS- SCHEHEN. Südafrika von Dr. Kurt Koepke, Leipzig O 27, Am Wasserwerk 1 (Fortf. v. S. 1/2, S. 17.)	40		
NEUIGKEITEN	36		
GEOGRAPHISCHER LITERATURBERICHT, Nr. 56—109. Angezeigt sind Arbeiten von:			
Bleef, W. G. J. 74	Hellbach, W. 80	Mache, B. 60	Simoleit, G. 66
Böcker, E. 83	Henning-Thies 82	Preuß, R. 102	Springborn, A. 88
Börner, R. D. 91	Höbner, A. 97	Quiring, W. 75	Stieve, F. 84
Briming, R. 92	Jacob, E. G. 81	Rumbacher, R. 85	Sykes, B. 72
Bulemann, L. 57	Johann, E. A. 82	Ruth, P. G. 69	Tanner, W. 85
Bühhoff, L. 67	Karl, G. 98	Sapper, R. 103	Termer, F. 106
Casdorff, G. 76	Kienzl, F. 99	Scheidt, F. J. 86	Tschirner, G. 89
Cbers, W. 93	Kautenschach, H. 100	Schempp, D. 61	Weinert, G. 58
Gabriel, A. 77	Kindner, W. 83	Schlenger, H. 104	W. Werder, P. 73
Gebauer, R. 94	Kloyd, E. G. 74	Schnath, G. 70	Witte, H. 107
Gerstenhauer, M. R. 78	Krietsch, G. 64	Schottenloher, R. 105	Wunderlich, E. 108
Grothe, G. 95	Külke, F. 56	Schulze, H. 87	Wus, A. 71
Heine, W. 96	Löblich, R. 101	Schwalm, H. 59	v. Zahn, G. W. 109
Heinrich, G. 79	Dreimba, E. 69	Siewert, W. 63	Zeit, H. F. 90
Helbot, A. 62	Peterßen, G. 59		
ASTRONOMISCHE MONATSECKE von Dr. Hans Maulder, Heidelberg-Königst., Sternwarte 48			
STATISTISCHE GRUNDLAGEN. Die Zahl im geographischen Unterricht: Die Auslands- abhängigkeit Großbritanniens von Prof. Dr. Johannes Müller, Weimar, Geleitstr. 1 und Dr. Charlotte Maintoff, Duisburg-Ruhrort, Hafenstr. 78. Tafel 5 und 6.			
SONDERBEILAGE: Tafel 4: 1 Diagramm zu W. Schmidt: Rautschuß.			

Einzelpreis dieses Doppelheftes . . . RM. 2.—
Für Mitglieder des NSLB. RM. 1.35

„Deutschland ist die Gesamtheit aller deutsch empfindenden, deutsch denkenden, deutsch wollenden Deutschen. Jeder einzelne von uns ist ein Landesverräter, wenn er nicht in dieser Einsicht sich für die Existenz, das Glück, die Zukunft des Vaterlandes in jedem Augenblick seines Lebens persönlich verantwortlich erachtet; jeder einzelne ein Held und ein Bestreiter, wenn er es tut.“

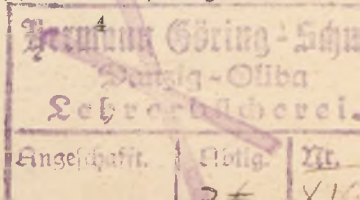
Lagarde

VOLKSDEUTSCHE UMSIEDLUNG

Die zum Teil schon vollendete, zum Teil noch im Gange befindliche Umsiedlung deutscher Volksgenossen aus Fremdland zurück in die deutsche Heimat wird nach ihrem für das Frühjahr 1940 vorgesehenen Abschluß für alle Zeiten einen Markstein in der Entwicklungs- und Siedlungsgeschichte des Deutschen Volkes als eines einheitlichen Organismus bilden. Den ersten Hinweis, der die Welt aufhorchen ließ, gab der Führer in seiner Ansprache in Rom am 8. Mai 1938, in der er erklärte, daß nur die klare Trennung des Lebensraumes durch jene natürliche Grenze, die Vorziehung und Geschichte zwischen Italien und Deutschland ersichtlich gezogen habe, den beiden Nationen nicht nur das Glück einer friedlich gesicherten dauernden Zusammenarbeit ermöglichen, sondern auch als Brücke gegenseitiger Hilfe und Unterstützung dienen werde. Aus Anlaß der unwälzenden Ereignisse im Ostraum wurde diese Aufgabe wesentlich erweitert durch die Führereden vom 6. Oktober 1939 dahin, daß nichtkonsolidierte Volkspplitter in den Lebensraum des Gesamtvolkes zurückgezogen werden, und daß die Grundlage dafür Staatsverträge in gegenseitigem Einvernehmen bilden müßten. Damit wird nicht nur ein Beweis für die ungeheure Leistungsfähigkeit und Lebenskraft des Deutschen Volkes geliefert, sondern auch eine Festigung des deutschen Volkstums angebahnt und zugleich ein wesentlicher Beitrag zum europäischen Frieden geleistet. Sowohl bei den von dieser Maßnahme in erster Linie betroffenen Deutschen in den baltischen Staaten, in Wolhynien, Galizien und Südtirol, als auch im gesamten Deutschen Volk fand diese einschneidende Maßnahme volles Verständnis und liebevolle Anteilnahme.

700 Jahre baltische Geschichte sind mit der deutschen Kolonisation eng verbunden, seitdem deutsche Kaufleute zum erstenmal in den Ostseeraum vordrangen. Zwar mußte zunächst der waffenstarke Deutsche Orden das eroberte Land sichern und den deutschen Besitz festigen, aber erst die wirtschaftliche Kraft der Hanse brachte ein neues Aufblühen der deutschen Siedlungen und des deutschen Handels im Osten. Mit der wirtschaftlichen Erstarkung verband sich eine glänzende Entwicklung deutscher Kultur. Steinerne wie literarische Denkmäler legen beredtes Zeugnis ab von der großen Epoche baltischen Geisteslebens, das ausgangs des 18. Jahrhunderts seinen Höhepunkt erreichte und in der Universität Dorpat und dem Herder-Institut in Riga seine dauernde Pflege fand. Deutsche Handwerkskunst offenbarte sich in Goldschmiederei, Schnitzerei und Architektur. Daß sich aus den in Kultur und Wirtschaft führenden Deutschen eine Herrenschicht bilden mußte, ist erklärlich, aber daß diese es versäumte, sich durch Bauern und Handwerker einen ausreichenden Unterbau zu schaffen, trug den Keim des Zusammenbruches in sich: nur Bodenverwurzelung bildet die Voraussetzung für die Seßhaftigkeit und die Lebenskraft einer Volksgruppe. So hätten die Baltendeutschen dem Ansturm der nationalistisch überbetonten neuen Staaten auf die Dauer nicht standhalten können: der Ruf des Führers schafft ihnen einen neuen Lebens- und Wirkungskreis auf verwandtem Boden!

Ganz im Zeichen der deutsch-russischen Verständigung steht die Umsiedlung der Volksdeutschen in Wolhynien und Galizien. Bei der Begrüßung der russischen Ansiedlungskommission am 8. Dezember 1939 in Krafau betonte Reichsminister Dr. Frank, daß sie das Ziel habe, entsprechend der zwischen den beiden Staaten festgelegten Interessengrenze den völkischen Lebensraum in den beiderseitigen Gebieten organisch zu gestalten; nicht nur dem wahren Frieden, sondern auch der Freundschaft zwischen den beiden Völkern solle das große historische Werk dienen. Die jetzige Umsiedlung stellt die dritte in der Geschichte der Wolhynien- und Galiziendeutschen dar. Erstmals an-



fähig wurden sie durch die Bauernkolonisation Josefinitischer Zeit Mitte des 18. Jahrhunderts. In den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts fand die Umsiedlung einiger Gruppen von Mittelpolen nach Ostpolen statt. Erst 1915 wurden sie in größerer Zahl nach Galizien verschickt. Jetzt wird Tausenden dieser deutschen Menschen die Möglichkeit gegeben, sich durch freie Willensentscheidung diesseits oder jenseits der Grenze ihren neuen Wohnsitz zu wählen. So werden auch hier in absehbarer Zeit durch eine gründliche Korrektur geschichtlicher Fehler klare und gesunde Siedlungsverhältnisse geschaffen werden.

Mit dem Abschluß der Option in Südtirol hat eines der schwierigsten Kapitel der Umsiedlungsfrage seine endgültige Lösung gefunden; die Abstimmung hat gezeigt, daß die Deutschen in den Provinzen Bozen, Trient, Udine und Belluno in ihrer überwiegenden Mehrzahl gleich den Balten- und Volksdeutschen aus Ostgalizien und Wolhynien bei ihrem Volke bleiben wollen: 75 vH der Abstimmungsberechtigten kehren ins Deutsche Reich zurück. Ganz besonders bedurfte es hier eines staatsmännischen Entschlusses, um die vielen Inponderabilien menschlicher Art auf die höhere Ebene der nationalen Notwendigkeit zu erheben: er hat in den treudeutschen Herzen der Tiroler ein lautes Echo gefunden.

So zeichnet der nationalsozialistische Gestaltungswille die Nationalitätenkarte in wichtigen Abschnitten um, und erst kommende Geschlechter werden voll zu würdigen wissen, welchen Einschnitt in die Entwicklung Osteuropas diese Tatsache darstellt.

H. Haack

K A U T S C H U K

GEOGRAPHIE, WIRTSCHAFT, POLITIK

von *WALTHER SCHMIDT*

(Schluß v. S. 7)

(Mit 4 Zahlentafeln, 4 Rärtchen im Text, und 1 Diagramm, s. Tafel 4)

Wettkampf zwischen Plantagen- und Wildkautschuk: Getragen von der langfristigen Preisurkunde des Kautschuks (Diagramm), macht sich von Beginn des Jahrhunderts an der Vorzug des Plantagenkautschuks gegenüber dem Wildkautschuk immer deutlicher fühlbar: die durch Anwendung mechanischer Arbeitsweise in Ausfaat, Ernte und Verarbeitung des Milchsaftes bedingte Güte, die größere Ertragsfähigkeit, die Gewähr zuverlässigerer Erzeugungsmenge, die billigere Gewinnung und Verfrachtung, kurz, der Vorteil einer planvollen wirtschaftlichen Ordnung. Eine solche organisierte Erzeugung muß in wenigen Jahren die Vormachtstellung des Wildkautschuks zerbrechen. Am Anfang des Weltkriegs hat dessen Erzeugung zwar den höchsten Stand erreicht, die des Plantagenkautschuks sie aber eingeholt (2. Zahlentafel).

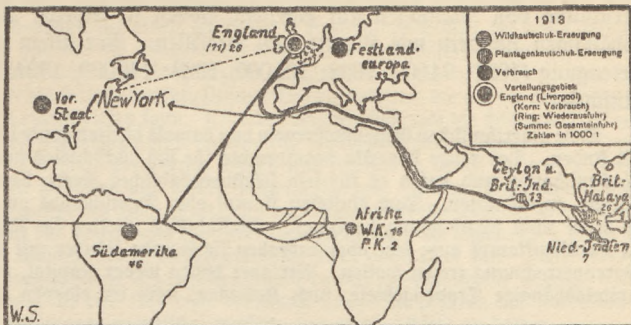
Vergeblich suchen sich die Wildkautschukländer gegen den wachsenden Wettbewerb zu wehren. In Afrika rächt sich der Raubbau; England und Frankreich vernachlässigen ihre Ausbeute, nur Belgien und Deutschland suchen den Naturschatz ihrer Kolonien weiter auszunutzen. In Brasilien entstehen 1904 erste kapitalkräftigere Gesellschaften; der Staat erläßt 1912 ein Gesetz zum Schutz der Kautschukwälder, zum Aufbau von Plantagen, zur Senkung der Ausfuhrzölle. Zu spät; zu spät auch der Vertrag von Petropolis, der 1903 das gummireiche Acre-Gebiet nach jahrzehntelangem Streit mit Bolivien an Brasilien bringt; zu spät die 1912 mit vereinstaatlicher Hilfe (!) vollendete Marmore—Madeira-Umgehungsbahn, die die Stromschnellen auf dem Flußwege vom Acre-Gebiet nach Manaus ausschaltet.

Der bis zum Weltkrieg währende Wettkampf wird vom Plantagenkautschuk nicht ohne schwere Eigenopfer gewonnen. Der Preissturz von 1902 erzwingt ihm den Eintritt in den Weltmarkt. Zwar fängt ihn die sofort gegründete Vereinigung der großen britischen Plantagenbesitzer, die „Rubber Grower's Association“ (RGA.) dank dem mächtig anschwellenden Bedarf und der uneingeschränkten Vormacht ihrer Erzeugung auf, ja biegt ihn zu der phantastischen Preishöhe von 1910 um; aber damit ist auch der einschneidende Wendepunkt in der Preisgestaltung des Kautschuks erreicht. Die Eröffnung der Plantagenerzeugung und die Preissteigerung reizen die Unternehmer zur Vergrößerung der Plantagen, und die so entfesselten Produktionskräfte machen diese planmäßige Erzeugung bald zu ihrer eigenen Gefangenen, indem an die Stelle ursprünglicher Knappheit eine kaum mehr einzudämmende Überproduktion tritt, die sich — entsprechend der Wachstumsdauer bis zur Zapfreife — jeweils sechs bis sieben Jahre nach der Plantagenenerweiterung zeigt und die immer mit einem Preissturz verbunden ist. In Auswirkung der Mehrpflanzungen von 1905 vollzieht sich diese gesetzmäßige Erscheinung erstmalig 1911/12 unmittelbar nach der Preis Spitze von 1910, die einen

weiteren Ausbau nach sich zieht, so daß die Preise bei anhaltender Mehrerzeugung bis 1914 schnell absinken (Diagramm).

Ärkte: Das Aufkommen des Plantagenkautschuks setzt neben die Ausfuhrhäfen von Wildkautschuk solche von Pflanzungskautschuk in Südostasien: Colombo, Batavia und vor allem Singa-pore, das neben den Erzeugnissen seines eigenen Hinterlandes auch die der Nachbarinseln sammelt und verfrachtet. So nimmt es eine Stellung ein, die der von Manaos ähnelt, doch aber durch bessere natürliche Lageverhältnisse begünstigt ist. An die Stelle mittelpunkstrebender Flüsse treten nach allen Seiten hin auffächernde Meeresstraßen, und während Manaos abwärts des Weltmeeres liegt, findet sich Singapore im Brennpunkt der Weltschiffahrt. Der Kautschuk hat ihm in den letzten Jahrzehnten einen gewaltigen Auftrieb gegeben und wesentlich zu seiner strategischen Schlüsselstellung beigetragen.

Kurz vor dem Kriege liegen Erzeugung und Verschiffung fast ausschließlich in britischer Hand, die auch den Seeweg des Kautschuks beherrscht. Diese Zusammenballung des Kautschukgeschäftes gibt Liverpool seine ursprüngliche Vormachtstellung als Einfuhr- und Verteilungshafen noch einmal zurück, wenigstens gegenüber dem europäischen Festland. New York behauptet dagegen seine Selbständigkeit immer stärker, was durch das breite Handelsband gekennzeichnet wird, das von Gibraltar aus den Atlantischen Ozean nach Amerika durchzieht (vgl. 3. Kärtchen).



3. Kärtchen: Zustandsbild 1913

Erzeugung: Wildk. 56 vH (Brasilien 33, Afrika 15, übr. Südamerika 8), Plantagenk. 44 vH (britisch 35, niederländisch 7). Sammel- und Ausfuhrhäfen: Para, Manaos; Singapore 30 vH, davon 7 vH der Nachbarerzeugung, Colombo, Batavia. Einfuhr- und Verteilungshäfen: Liverpool 57 vH (England 64 vH) Einfuhr und 41 vH. Wiederausfuhr; New York 42 vH (Vereinigete Staaten 46 vH), davon 34 vH unmittelbar; Festslandeuropa 31 vH, davon 17 vH unmittelbar (Hamburg 18 bzw. 12 vH, Wiederausfuhr 4 vH, Se Gabre und Bordeaux 15 bzw. 6 vH, Wiederausfuhr 10 vH, Antwerpen 13 vH, Wiederausfuhr 10 vH, Rotterdam). Die drei Hande 18 bänder über den Atlantischen Ozean sind geblieben, doch tritt dazu ein fast gleich starkes durch Indischen Ozean, Suezkanal und Mittelmeer, das von Gibraltar nach New York ein weiteres Querband über den Atlantischen Ozean entsendet.

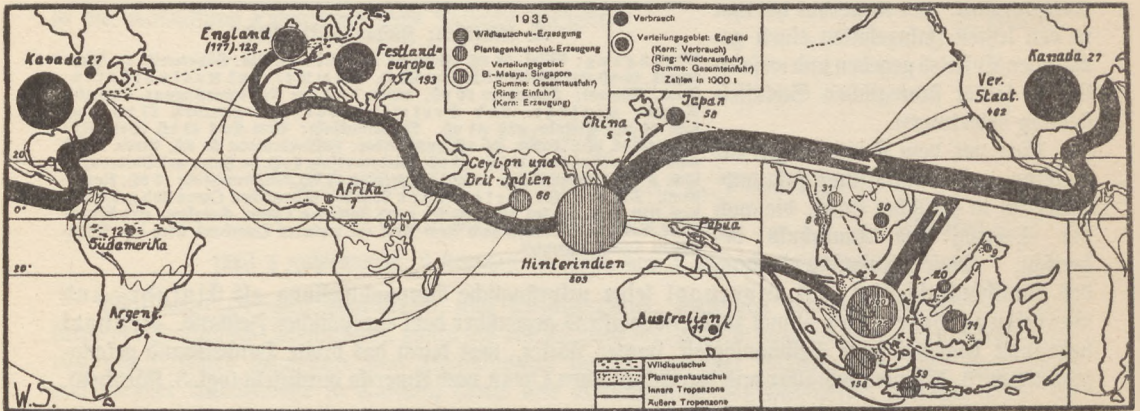
Dritter Zeitabschnitt; zweite Hälfte: 1914—38

Sieg des Plantagenkautschuks: Der Preishöchstand („boom“) von 1910 hat die Anlage neuer Plantagen mächtig belebt. Urwald wird gerodet, Zuckerrohr-, Tabakpflanzungen und Gewürzfelder werden auf Kautschuk umgestellt. Die dadurch bedingte neue Erntewelle fällt mitten hinein in den Weltkrieg (1910: 9000 t, 1913: 48000 t, Durchschnitt 1916/17: 180000 t) und in das Sinken der Nachfrage bei angehäuften Vorräten. Die Preislinie sinkt nach kurzer Erholung tiefer ab. Die RGA. veranlaßt deshalb eine erste Erzeugungseinschränkung, eine erste „Restriktion“, indem sie ein Fünftel der zapfreifen Bäume von der Ernte ausschließt. Aber diese Vorichtsmaßnahme verpufft, weil viele Pflanzler mit Beginn des Weltkrieges in Erwartung einer Verbrauchs- und Preissteigerung nach ihm ihre Pflanzungen wieder vergrößert hatten. So zeigt sich am Ende des Krieges das Gegenteil der Restriktionsabsicht: die Erzeugung schwillt unvermindert an (Durchschnitt 1919/22: 300000 t), ohne daß der Verbrauch wächst. Der gestaute Bedarf der Mittelmächte fällt kaum ins Gewicht, Rußland scheidet zunächst als Abnehmer ganz aus, in den Hauptverbrauchsländern aber drückt die Einführung des „Cordreifens“ den Bedarf herab (Vereinigte Staaten Durchschnitt 1919/20: 250000 t, 1921: 188000 t). So erreicht 1922 bei starker Überproduktion der Preis den bis dahin tiefsten Stand. Zahlreiche Plantagen werden verbrannt, viele Pflanzler brechen zusammen, amerikanisches Kapital überflutet die britischen Kautschukanlagen.

Nun greift die britische Regierung selbst mit einer zweiten Restriktion ein und gibt so dem politischen Rohstoff Kautschuk die amtliche Weihe. Der Stevenson-Plan droffelt Erzeugung und Ausfuhr der britischen Gebiete (1921: 197000, 1922: 250000, 1923: 237000, 1924: 206000, 1925: 219000 t), um die Kluft zwischen Erzeugung und Verbrauch zu überbrücken und die Preise zu bessern. Die über eine bestimmte Grenze hinausgehende Ausfuhrmenge wird mit einer besonderen Abgabe belastet, die der Käufer tragen muß. Diese Grenze ist gleitend; sie erhöht sich mit steigenden Preisen und senkt sich mit fallenden Preisen. Tatsächlich erfährt der Preis einen neuen Höchststand (Diagramm). Da aber setzt sich der schwer getroffene amerikanische Hauptkäufer gegen den „schamlosen Raubzug“ (Hoover) zur Wehr, wobei er von seiner Regierung ebenso unterstützt wird wie der britische Verkäufer

von der feinen. Sieger in diesem weltpolitischen Kampf um den Kautschuk bleiben die Verbraucher, die Vereinigten Staaten! Ihre entscheidendste Gegenmaßnahme ist die Bildung des „Kupfertrustes“, der Vereinigung der amerikanischen Kupfergesellschaften, die den englischen Kupfereinkauf unter entsprechendem kapitalistischen Druck setzen. Man erhöht ferner die Verwendung von Allgummi (1922: 19 vH, 1927: 50 vH), beginnt mit Versuchen zur Herstellung künstlichen Kautschuks und der Errichtung von Plantagen auf eigenem Boden in Florida und den Philippinen sowie in kapitalabhängigen Ländern wie Liberia und Brasilien. Vor allem fördert man die niederländisch-indische Erzeugung (1921: 74000, 1922: 105000, 1923: 146000, 1924: 182000, 1925: 258000 t) durch starke Einkäufe.

Diese amerikanischen Gegenmaßnahmen von damals dürften heute in Deutschland unsere größte Aufmerksamkeit finden. Das reiche Amerika beanspruchte für sich rücksichtslos den Schutz gegen international-kapitalistische Mächtschaften und nahm es für sein selbstverständliches Recht, dagegen mit allen nur zu Gebote stehenden Mitteln anzukämpfen. Dem ehrlichen Kampf aber Deutschlands um seine nationale Rohstoff-Freiheit können sie heute nicht scharf genug begegnen. Rücksichtslos spielten sie Niederländisch-Indien gegen Britisch-Indien im Kautschukkampf aus; jetzt aber bedrohen sie fremde Länder mit einer Handelsperre, wenn sie mit uns in Warenverrechnung treten wollen. Wir aber haben weder Kapital, um fremde Waren kaufen zu können, noch kapitalabhängige Tropengebiete, noch Kolonien, noch in eigenen Lande die Möglichkeit eines Gegenrucks



4. Kärtchen: Zustandsbild 1935

Erzeugung: Wildt. 1,5 vH, Plantagen. 98,5 vH. (Britisch 59, niederl. 32, französisch 3,5). Sammel- und Ausfuhrhäfen: Singapur 67 vH, davon 19 der Nachbarerzeugung. Einfuhrhäfen: Verein. Staaten 53 vH (New York 42, Los Angeles, Boston); England 19 vH (London 13, Liverpool 6) und 5 vH Wiederausfuhr; Festlandeuropa 30 vH, davon Deutschland 7,3 (Hamburg), Frankreich 6,8 (Marseille, Le Havre), Rußland 4,3 (über England 3), Italien 2,5 (Genua); Japan 6,7 (Yokohama, Kobe) und 0,7 Wiederausfuhr nach Verein. Staaten. Die Handelsländer über den Atlantischen Ozean sind fast verschwunden; das Band durch Indischen Ozean, Sueskanal, Mittelmeer nach Europa hat sich verstärkt (35 vH), noch bedeutender ist das neue über den Stillen Ozean und durch den Panamalkanal (52 vH) geworden.

durch irgendein Rohstoffmonopol! Uns bleibt nur das Mittel unverdrossener tätiger technischer Arbeit im eingefekterten engen Lebensraum; daß wir damit der Kautschukwirtschaft eine ganz neue Entwicklung aufzwingen, wird später zu zeigen sein.

Mit dem Absinken der Preise können die Engländer den Markt nicht mehr entscheidend beeinflussen und haben Ende 1928 die Stevenson-Restriktion auf. Die gedrosselte Erzeugung Malayas schlägt nun ins Gegenteil um. An die Stelle des Kampfes zwischen Erzeuger und Verbraucher tritt der Wettlauf der Erzeuger unter sich, Englands gegen Niederländisch-Indien, Siam und Indochina, der Großpflanzler gegen die Kleinpflanzler, der Europäer gegen die Eingeborenen. Die Erzeugung wächst unaufhaltsam (1925: 470000, Durchschnitt 1926—28: 610000, 1929—33: 790000, 1934: 1040000 t). Der Verbrauch aber steht infolge der Weltwirtschaftskrise still, so daß bei angesammelten Vorräten und steigendem Angebot die Preise 1932 auf den bis heute tiefsten Stand fallen. Dieser vernichtende Zusammenbruch zwingt jetzt auch die widerstrebendsten Gegner, Kleinpflanzler und Eingeborene, zur gemeinsamen Abwehr mit den Großpflanzlern. 1934 schließt man sich im „International Rubber Regulation Committee“ (IRRC.) zusammen, das (damals) 96,5 vH der Welt-erzeugung beherrscht. Nur die Erzeuger Amerikas, Afrikas und Indochinas beteiligen sich nicht. Eine dritte Restriktion tritt in Kraft, die bis Ende 1938 läuft.

Für jedes Land ist in ihr eine bestimmte Erzeugungsmenge auf Grund der bisherigen Leistungsfähigkeit festgelegt, Neuanpflanzungen sind verboten, höchstens 20 vH der Gesamtfläche dürfen im Laufe der vorgeesehenen fünf Jahre erneuert werden. Im allgemeinen hat sich die Restriktion bewährt, wenngleich dieser Erfolg auch nicht uneingeschränkt dem Wirken des IRRC. zugeschrieben werden darf, sondern vielmehr als eine Folge der neu-

belebten Weltwirtschaft, der steigenden Autoindustrie und dem stetig wachsenden Kautschukverbrauch angesprochen werden muß. Immerhin bleibt dem IRRC, das Verdienst, die ehemals vorherrschenden jähen Wechsel des Preisstandes unterbunden zu haben und — abgesehen von zahlreichen kleinen Wellenschlägen — mit diesem gleichbleibenden niedrigen Preisstand den heftigen wirtschaftlichen und damit den schweren politischen Kampf um den Rohstoff Kautschuk fürs erste wesentlich gedämpft zu haben. Er bleibt damit also im Grunde zugunsten des Käufers entschieden, während der Erzeuger auf seine gewaltigen Verdienste von früher verzichten muß. Mit dem Ende der Restriktionsbestimmungen machten sich die Bestrebungen fühlbar, durch Vermehrung der Erzeugung und der Anbaufläche in einzelnen Gebieten für einen günstigeren Verteilungsschlüssel bei einer neuen Restriktion vorzuarbeiten. Vor allem trifft das für die Eingeborenenfelder Niederländisch-Indiens zu, deren zugesprochene Mengen durch besonders stark belastende Ausfuhrzölle langsam herabgedrückt worden waren (1933: 52 vS; 1936: 48 vS). Hier besteht sogar die Gefahr innenpolitischer Schwierigkeiten, die auf die geschlossene Front der britisch-holländischen Großerzeuger zurückwirken kann. Unterdes machen sich auch die höheren Erträge der Außenseiter bemerkbar (1926: 7,5 vS der Welterzeugung); namentlich Indochina hat während der letzten Restriktionsperiode seine Erzeugung um das Dreifache vermehren können und Frankreich damit zu zwei Drittel vom fremden Markt unabhängig gemacht. In Brasilien und Afrika (Nigeria, Kongo, Liberia, Kamerun) wächst die Plantagenproduktion zusehends. Noch ist weder der Höhepunkt der neuen Erzeugerwelle noch der endgültige Erfolg der Restriktion abzusehen. Trotzdem hat das IRRC, aus dem mächtig ansteigenden Weltbedarf den Vorteil gezogen, seinen Bestand sichern zu können, indem es sich bis Ende 1942 verlängert hat. Dabei übersteigen die für die einzelnen Produzenten vorgesehenen Erzeugungsquoten bereits bedeutend die Erträge von 1934; die Regelung wirkt sich daher immer mehr als eine Kontrolle der Großerzeuger in Malaya und Niederländisch-Indien aus. Siam ist eine größere Exportmenge zugewilligt worden, um es im IRRC zu halten.

Märkte: Mit dem Wildkautschuk verlieren die Häfen Brasiliens und Afrikas endgültig ihre Ausfuhrbedeutung. Um so mächtiger blühen auf Colombo und Batavia, Pontianak und Bandjermassin, Belawan und Palambang (Sumatra), Penang und Port Swettheram (Malaya), neuerdings auch Bangkok und Saigon. Weit voraus aber marschiert Singapur (4. Körthen), das rund zwei Drittel aller Erzeugung sammelt und verteilt. Die Selbständigkeit und Eigenmächtigkeit seiner weltweiten Verteilung unter Umgehung des Mutterlandes ist durch den Krieg mit der Schrumpfung der britischen Handelsflotte und der Bedrohung des Suezkanals stark gefördert worden, durch die Eröffnung des Panamakanals dann aber endgültig besiegelt. Das breiteste Handelsband zieht heute durch den Pazif-

4. Einfuhrüberschuß (Verbrauch) von Kautschuk in 1000 t †)

Einfuhrländer	1926—30	1931—33	1934	1935	1936	1937
Amerika						
Bereinigte Staaten	443,5	429,6	444,8	462,6	482,0	577,0
Kanada	28,8	22,2	28,9	27,3	28,3	36,7
Argentinien	0,5	3,1	5,6	5,5	5,7	5,9
Übriges Amerika	1,2	2,1	3,7	2,6	3,0	3,4
Europa						
Großbritannien	79,7	71,8	159,4	128,8	—7,3	77,5
*Frankreich	53,1	56,4	55,9	58,0	62,9	68,8
Rußland	12,5	30,0	48,0	38,2	31,5	31,0
Italien	14,0	15,2	21,8	26,5	16,8	25,0
Belgien	7,7	10,0	9,3	7,7	9,8	13,6
*Tschechoslowakei	1,7	9,3	11,2	11,4	8,9	13,3
*Spanien	2,0	4,2	7,0	8,7	8,7	8,7
*Schweden	3,0	4,1	7,5	4,9	4,7	6,8
*Polen	2,6	2,8	5,1	4,4	4,9	6,2
Übriges Europa	7,5	8,6	15,9	17,8	20,5	26,3
Asien						
*Japan	26,6	56,4	71,0	58,4	62,7	65,7
*China	0,5	4,6	5,5	5,0	8,2	8,2
Übriges Asien	1,9	3,0	3,5	2,6	3,1	3,1
Ozeanien						
Australien	9,0	11,3	10,6	10,8	14,3	19,4
Übriges Ozeanien	0,0	0,7	0,4	0,2	0,7	0,6
Afrika						
Britisch-Südafrika	0,2	0,4	1,1	1,3	3,2	6,3
Übriges Afrika	0,8	0,6	0,9	2,7	2,8	2,7

†) Die Zahlen sind der amtlichen Handelsstatistik der Einfuhrländer entnommen. Geschäfte oder aus dem Vorjahr übernommene Werte sind in *Kursiv* gesetzt. Die mit * versehenen Länder trennen in ihrer Statistik Guttapercha, Balata usw. vom Kautschuk nicht. — Die Zahlen für Deutschland sind nicht mit eingeseht.

fiſchen Ozean. England hat damit ſeine entſcheidende Umſchlagsſtellung eingeblüht. Übriggeblieben iſt lediglich die beherrſchende Rolle Londons als Börfenplatz. Nur Rußland zehrt heute noch vom engliſchen Zwiſchenhandel. Zu den alten europäiſchen Feſtlandhäfen treten, von der Verkehrsſtelle bevorzugt, noch Marſeille und Genua. Zu Neu York und Boſton geſellt ſich Los Angeles am Pazifik. Mächtig ſind die Zufuhren der ehemals kleinen Verbrauchsländer geſtiegen; während noch 1926—30 die vier Hauptkonjumenten, Vereinigte Staaten, England, Frankreich und Deutſchland, 83,3 vH der Gesamt-ernte verzehrten, waren es 1937 nur noch 74,2 vH. Japan (über Toſohama) reiht ſich heute in die Großverbraucher ein; aber auch in vielen Staaten Europas, in Kanada, Argentinien, Südafrika und Austra-lien iſt eine beachtliche Kautſchukinduſtrie im Werden. Neben der Aufſpaltung des Handels-landes in einen pazifiſchen und einen indiſch-mittelmeer-iſch-atlant-iſchen Aſt macht ſich als Kennzeichen dieſer letzten Entwicklung deßhalb eine immer ſtärkere weltweite Verzahnung der Kautſchukbewegung bemerkbar, deren beherrſchender Ausgangspol wohl für längere Zeit noch Süd-aſien bleiben wird. Doch aber leben wir im Zeichen des Buna bereits in der Wende zu einem neuen Zeitabſchnitt, der Technik, Geographie und Politik des Kautſchuks vielleicht ſchon bald tiefgreifend beeinflussen wird.

Von Deutſchland geht eine Neuordnung der internationalen Kautſchukwuſtwaſt aus

Deutſchlands Kautſchukwuſtwaſt: Als Begründer der deutſchen Gummitwaſeninduſtrie wird François Fonrobert bezeichnet, der 1829 in Fürſtenwalde eine Fabrik zur Herſtellung elaſtiſcher Gewebe errichtete. Nach der Erfindung der Vulkan-iſierung 1839 wurde auch in Deutſchland der Weg zu einer immer ſelbſtändigeren und umfaſſenderen Kautſchukverarbeituſt frei. Es entſtanden vier Hauptgebiete der Gummitwaſenfabrikation: Norddeutſchland mit Hannover, Hamburg; Rhein-land-Weſtfa-len mit Düſſeldorf, Köln, Aachen, Wuppertal; Süddeutſchland mit Mannheim, Frank-furt-Offenbach, München, und Mitteldeutſchland mit Berlin, Leipzig, Dresden, Erfurt. Der Standort iſt demnach in erſter Linie abſatzbeſtimmt und dementsprechend an große Städte gebunden. Aber deren bevorzugte Lage an großen Flüssen oder im Zubringerbereich der Seefläde verrät doch auch die verkehrſgeographiſche Bindung an den Rohſtoff. Mit dem Aufkommen des Luſtſtreifens in der Fahrradinduſtrie um 1885 tritt auch bei uns ein ſchneller Übergang von der Klein- zur Großinduſtrie von weltwuſtwaſtlicher Bedeutung ein. Der fördernde Einfluß der Kraftwageninduſtrie macht ſich langſam vor dem Weltkriege, ſtärker nach ihm, in entſcheidender Weiſe aber erſt ſeit 1933 mit der ziel-bewußten Förderung der deutſchen Verkehrs-technik durch den Führer bemerkbar.

1913 betrug bei uns der Einfuhrüberschuß an Rohkautſchuk 16500 t oder 15 vH der Welt-erzeugung. Nach dem Kriege bleibt der deutſche Markt wenig aufnahmefähig, da die Inflation es uns erſchwert, den Vorteil der niedrigen Welt-preiſe auszunutzen. Bei der dann eintretenden Preiſſteige-ung hält die nachfolgende Währungsfeſtiguſt in Verbindung mit einer nur vorſichtig ſich forttaſtenden Autoinduſtrie die Einfuhr weiter zurück, die im Rahmen der Stevenſon-Reſtriktion bis 1928 in beſcheidenen Grenzen bleibt (etwa 7 vH der Welt-erzeugung). Wuſtwaſtliche Scheinblüte und Aufgeben des Stevenſon-Planes, die beide wohl nicht ganz ohne inneren Zuſammenhang ſind, treiben auch in Deutſchland Einfuhr und Verbrauch mächtig voran, während dann der Rückſchlag in den Kriſen-jahren 1930—32 bei uns nicht ſo ſtark iſt wie in den anderen Großverbrauchsſtaaten. Mit dem poli-tiſchen Umbruch geht die Einfuhr ſeit 1933 in gewaltigſter Entwicklung vorwärts; ſie iſt heute auf das Fünfeinhalbſache der letzten Vorkriegs-jahre geſtiegen, macht aber dennoch erſt wieder 11 vH der Welt-erzeugung aus. Das endgültige Ziel unſeres Kautſchukverbrauchs (im Verhältnis zu dem anderer Länder) kann alſo — wie dieſe Tatſache beweist — noch nicht erreicht ſein.

In der Entwicklung der deutſchen Bezugs-länder ſpiegelt ſich einmal der internationale Wuſtwaſtka-mpf wider, wie er ſich in der Verlagerung der Produktions-räume darauf, zum anderen der nationale Kampf um die deutſche Rohſtoffverſorgung, wie ſie bedingt iſt durch unſere neue Wuſtwaſt-ordnung des Warenaustausches oder durch die Ausſcheidung unſerer Kolonien als Lieferanten. Bis 1913 ſteht Braſilien noch an der Spitze (40 vH), ihm folgen mit je 30 vH Aſien und Afrika, d. h. unſere Kolonien⁴⁾. Nach dem Kriege ſinkt Afrika immer tiefer zurück, erfährt 1933 den niedrigſten Stand, um dann bezeichnenderweiſe wieder anzusteigen, wenn es heute auch nur 2 vH der deutſchen Einfuhr decken kann. Auch die amerikaniſchen Zufuhren gehen bis 1934 immer weiter zurück und erholen ſich erſt mit dem Beſtreben, im Einkauf von Rohſtoffen ſolche Länder zu bevorzugen, die uns als Gegen-

⁴⁾ Die Ausfuhr der deutſchen Kolonien waren 1912 noch recht gering und litten unter dem wachſenden Wettbewerb der ſüd-aſiatiſchen Plantagen. Es fördernten Oſtafrika 1400, Kamerun 3000, Togo 200, die Südoſee 200, zuſammen 4800 t. Die Mandats-mächte haben die Kautſchukerzeugung ſtark vernachläſſigt, ſo daß ſie 1937 einſchließlich Samoa 650 t (davon 591 t in Kamerun) betrug. Gäte ſich die Erzeugung ſeit 1913 etwa ebenſo entwidelt wie in Indo-china, ſo würde ſie heute rund 30000 t betragen. Sicher aber wäre die Entwicklung unter deutſcher Herrſchaft ſchneller vor ſich gegangen.

DEUTSCHE ERZIEHER! DEUTSCHE SCHULJUGEND!

In hartem Ringen hat sich deutsches Volkstum trotz Terror und Unterdrückung jenseits unserer früheren Reichsgrenzen behauptet und ist nun aufgenommen in ein größeres Deutschland. Die deutsche Schule ist in den deutschen Volkstumsgebieten außerhalb unseres Reiches stets der Mittelpunkt im Volkstumskampf gewesen. Ihr soll daher unsere großzügige Unterstützung gelten. — Im Rahmen des „Hilf-Mit!“-Wettbewerbes „Schaffendes Deutschland“ rufe ich daher die deutsche Schuljugend und die deutsche Lehrerschaft zu einem Hilfswerk „Schüler helfen Schülern“ auf, durch das in freiwilliger Gemeinschaftsarbeit den deutschen Schulen im Osten Wandschmuck oder Lehrmittel hergestellt und geschenkt werden sollen. Für Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Biologie und nationalpolitische Unterrichtung sollen neue Lehrmittel in Form von Bildsammlungen, Wandschmuck, Karten, Modellen und dergleichen erstehen.

Die Gemeinschaftsarbeiten sollen die Leistungen unseres nationalsozialistischen Reiches, das Werden Großdeutschlands, die nationalsozialistische Bewegung, Fragen aus Rassenkunde, Volkstum, Politik usw. behandeln und den Jungen und Mädels unserer deutschen Schulen im Osten vor Augen führen.

Deutsche Jungen und Mädels! Ihr habt bereits in früheren Wettbewerben gezeigt, was ihr könnt. Ich rufe euch nunmehr auf, durch den jetzt laufenden Wettbewerb „Schaffendes Deutschland“ nicht nur euer Können unter Beweis zu stellen, sondern zugleich euren jungen Kameraden im Warthegau, im Reichsgau Danzig, in Ostoberschlesien und im Gouvernement zu helfen. Eure Arbeiten sollen im deutschen Osten Freude bereiten und von unserm Reich und unserm Willen künden.

Deutsche Schuljugend! Ans Werk!

Heil Hitler!

gez. FRITZ WÄCHTLER
Reichswalter des NSD. und Gauleiter

leistung unsere Fertigwaren abnehmen. Südamerika liefert uns gegenwärtig immerhin wieder 11 vH unseres Kautschukbedarfes. Selbst innerhalb der asiatischen Bezugsländer, die mit der Vormacht ihres Plantagenkautschuks selbstverständlich auch für uns ausschlaggebend sind, zeigt sich unsere neue handelspolitische Einstellung in einem starken Anwachsen der — wenn auch an sich bescheidenen — Kautschukmenge aus Indochina. Im ganzen hat die asiatische Belieferung von 1933/34 mit 96 vH im Jahre 1938 auf 87 vH abgenommen. Dabei läßt Britisch-Indien, das vor dem Kriege an erster Stelle stand, immer mehr nach, während sich Ceylon mit kleinen Beträgen auf gleicher Linie hält. So handelt es sich im Grunde seit einem Jahrzehnt um einen Wettlauf der deutschen Versorgung zwischen Niederländisch-Indien und Britisch-Malaya, nachdem sich das erstere als Außenseiter während des Stevenson-Abschnittes bis 1928 eine einwandfreie Überlegenheit hatte erringen können. Mit der Befreiung Malayas von diesem Zwange bzw. mit dem Einschluß Niederländisch-Indiens in die gemeinsame Fessel der neuen I.R.R.C.-Restriktion im Jahre 1934 paßt sich die Einfuhr aus beiden Ländern zugunsten Malayas etwa dem Verhältnis ihrer Erzeugung an. Erst 1938 tritt wieder ein überraschender Umschwung zum Vorteil Niederländisch-Indiens ein, was auf neue Verrechnungsabkommen mit Holland zurückzuführen ist.

Nach dem Kriege hat die Wiederausfuhr von Kautschuk aus Hamburg die Vorkriegsmenge nie wieder erreicht und seit 1933 schließlich fast ganz aufgehört. Damit nimmt natürlich in den letzten Jahren die aus der Rohkautschukbilanz sich ergebende Devisenbelastung stetig zu, so daß sie 1937 das Fünffache von 1933 beträgt. Nur den außerordentlich niedrigen Weltmarktpreisen ist es zu danken, daß wir heute den Einfuhrüberschuß von fast 100000 t kaum teurer bezahlen als den von rund 16000 t vor dem Kriege. Konnte Deutschland in manchen Jahren den Devisenverlust, den die Abhängigkeit der Rohstoffversorgung vom Ausland bedingt, durch eine beträchtliche Ausfuhr an Gummwaren ausgleichen oder ins Gegenteil verkehren, so hat die Kautschukwirtschaft als Ganzes seit 1934 jede devisenbringende Eigenschaft verloren, nicht zuletzt wegen des Nachlassens der Ausfuhr von Fertigwaren. Der volkswirtschaftliche Sinn unserer Kautschukwirtschaft liegt heute nicht in der Schaffung neuer Werte für den Export, sondern in dem uneingeschränkten Ausbau unserer verkehrstechnischen Anlagen.

Ein neuer Zeitabschnitt durch Buna: Die Abhängigkeit vom fremden Rohstoff lastet nicht nur devisenwirtschaftlich, sondern in viel schmerzlicherem Maße auch rüstungspolitisch auf uns. Wir teilen in dieser Beziehung nicht nur das Los der Vereinigten Staaten, sondern es drückt uns bei der nun einmal bestehenden Lagerung der internationalen politischen Verhältnisse viel schwerer als sie. Die Lösung des Kautschukproblems, die Befreiung unserer Friedens- und Kriegswirtschaft vom Einfluß fremder Mächte bleiben daher die vordringlichsten Ziele unserer Wirtschaftsplanung.

Die Welt hat uns einen Anteil an dem natürlichen Kautschukreichtum der Erde durch den Raub der Kolonien bzw. durch die Verweigerung ihrer Rückgabe bisher versagt. Sie wird dieses Versäumen

vielleicht schon in kürzester Zeit an ihrer eigenen Kautschukwirtschaft schwer büßen müssen, nachdem in Deutschland der Buna, der aus Kohle und Kalk erstellte künstliche Kautschuk, Wirklichkeit geworden ist. Genau hundert Jahre, nachdem Goodyear dem natürlichen Kautschuk den Weg in die Industrie ebnete, wird sich die Massenfabrication des neuen deutschen Werkstoffes, wie sie in Schöppau zwischen Halle und Merseburg erstmalig im großen vollzogen ist, in den Ziffern der Kautschuk-Welterzeugung auswirken. Die überragende technische Leistung des deutschen Chemikers Dr. Fritz Hofmann wird sich jetzt, zwanzig Jahre nach ihrer Erfindung, ebenso umstürzend für die gesamte internationale Kautschukwirtschaft erweisen wie die Tat eines Wigham zwanzig Jahre nach ihrer Ausführung oder vielleicht noch weit umwälzender als diese. Denn die klimatische Bindung des Kautschuks an den Tropenraum wird jetzt durchbrochen. Aus der Raumenge des tropischen Südostasiens wird sich die Kautschukerzeugung herauslösen; der Weg zu einer fast weltweiten Produktion ist vorgezeichnet. Was das für die bisher unumschränkte Vormachtstellung Großbritanniens als Kautschukerzeuger bedeutet, was das aber auch für die bisher ebenso einseitige Abhängigkeit der übrigen Welt in ihrer Kautschukversorgung besagt, bedarf keiner Worte.

In erster Linie wird diese neue Entwicklung die mächtigen Breiten der kohlenreichen gemäßigten Zone in ihren Bann ziehen. In dem steigenden Maße aber, in dem neben dem künstlichen Treibstoff nun auch der Buna die Kohle wieder zum lebenswichtigsten Rohstoff macht, werden der nördlichen Halbkugel und in ihr den alten führenden Industriestaaten durch die räumliche Verknüpfung von Rohstoff und Fertigerzeugnis grundlegende wirtschaftliche Eigenkräfte neu zugeführt, die auch auf die bevölkerungspolitische Zukunftsentwicklung dieser Länder tiefgreifend zurückwirken müssen. Allerdings werden die Länder der Kohle auch wieder stärker, als es nach dem Kriege schien, in den Brennpunkt politischen Handelns und Begehrens zurückfallen. So hat denn auch der mitteleuropäische Kohlenraum in eben demselben Augenblick, da sich die Erfindung Hofmanns praktisch verwirklicht, ein neues geopolitisches Gesicht erhalten. Was uns die Natur in reichem Maße an Kohle in den Schoß unserer Heimat Erde legte, was wir durch die schöpferische Kraft deutscher Technik auszuwerten lernten, um uns von dem Zwange fremder Machtanmaßung freizumachen, wird es nun aufs neue zu verteidigen und zu erhalten gelten! Darin aber liegt die aufwühlende geographische Kraft, die dem Kautschuk und der Kohle als dem Urquell des zukünftigen Kautschuks innewohnt, daß sie beide — wie auch der aus Kohle gewonnene Treibstoff — nicht nur Ziel, sondern auch Mittel der weltpolitischen Entscheidungen sind. Am Anfang des neuen Zeitabschnittes, den der Kautschuk heute in seiner Entwicklung betritt, steht deshalb nicht allein das technische Werk deutschen Erfindergeistes, sondern vor allem auch die politische Großtat Adolf Hitlers, der uns einen neuen kostbaren Schatz deutscher Kohlenvorkommen heimbrachte, dessen Bedeutung für den Aufbau unserer Kautschukindustrie und der Neuordnung der internationalen Kautschukwirtschaft noch gar nicht abzusehen ist.

Zusammenfassung: Die Arbeit zeigt die 100 jährige Entwicklung des Kautschuks in seiner eigenartigen geographischen Verlagerung, seiner technischen Bedingtheit, seiner wirtschaftlichen Monopolbildung in Erzeugung und Verbrauch sowie seiner geopolitischen Machtrolle. Diese Entwicklung geht in vier Abschnitten vor sich. 1840 bis 1870: Die Vulkanisierung des Kautschuks erhöht Verbrauch und Erzeugung; diese bleibt auf die Wildkautschukammlung im innersten tropischen Urraum des brasilianischen Urwaldes, jener nahezu auf England beschränkt. 1870 bis 1900: Der Verbrauch wächst mit der Erfindung des Radfahergummis; die Wildkautschukammlung dehnt sich über alle Tropenräume der Erde aus, während sich der Verbrauch gleichmäßig auf die Vereinigten Staaten und Europa verteilt, wobei England seine Zwischenhandelsstellung wahr. 1900 bis 1913: Der Verbrauch steigt riesenhaft durch den Kraftwagen, USA. gewinnen eine einseitige Verbrauchsherrschaft. Die extensive Wildkautschukammlung reicht nicht mehr aus und wird durch intensive Plantagenkautschukerzeugung ergänzt, wodurch sich England in Südostasien schließlich bis zur Hälfte der Kautschukgewinnung sichert, während es die Handelsvorherrschaft behält. 1913 bis 1938: Der weite Naturraum des Wildkautschuks wird vollständig verdrängt durch den engen Kulturraum des Plantagenkautschuks; England erwirbt die fast unbeschränkte Produktionsvorherrschaft, während USA. die im Verbrauch behalten. Diese Polarität führt zu einem schweren Wirtschaftskampf, aus dem die Vereinigten Staaten als Sieger hervorgehen. Aus diesem Kampf ergeben sich zugleich die Anfänge einer Rückeroberung der alten Tropenräume durch den Plantagenkautschuk und die planetare Ausweitung des Kautschukverbrauches. 1938 beginnt mit der deutschen Herstellung des Buna die Umlagerung vom tropischen Erzeugungsraum zum gemäßigten und damit eine umwälzende Neuordnung im wirtschaftlichen und politischen Machtkampf um den Kautschuk.

DER JAPANISCHE MANDATAR ALS SCHULMANN IN DER SÜDSEE

EIN BEITRAG ZUR KOLONIALPÄDAGOGIK

von HERMANN LEUSNER

Das japanische Mandatsgebiet umfaßt 1400 Inseln, Inselchen und Felsenriffe mit einer Gesamt-oberfläche von 2150 qkm inmitten einer Wasserflur, die in nord-südlicher Richtung 2225 und in west-östlicher Richtung 4650 km mißt. 131 Inseln bilden das Wohngebiet der rund 51 000 Seelen zählenden Eingeborenenbevölkerung.

Gezwungen durch die Weitläufigkeit eines solchen Raumes, errichtete der Mandatar nur auf den bedeutendsten Inseln Schulen für die Kinder der Eingeborenen. Entsprechend diesem Prinzip der Zentralisation kann eine große Anzahl von Schulen bzw. ein rasches Anwachsen derselben nicht erwartet werden (1922: 17, 1937: 24 Schulen). Die von den entfernt liegenden Inseln zur Schule kommenden Kinder werden in Schülerheimen untergebracht. Sechs der Eingeborenen-schulen besitzen solche Schülerheime. Mit der Leitung eines Heimes ist immer ein Lehrer beauftragt. Er achtet auf Ordnung, Sauberkeit und Innehaltung des Tagesprogrammes (Aufstehen, Essen, Ausgang, Arbeitszeit, Zubettgehen). Die Zahl der zugelassenen Schüler ist nicht begrenzt. Die sechs Kosthäuser beherbergten in den Jahren von 1926 bis 1937 durchschnittlich 375 Schulbesucher.

Die Beschulungsform „Zentralgelegene Schulen mit Heimen“ ist nicht neu. Wir bemerken die Anwendung desselben Prinzips auch in Deutsch-Südwestafrika. Voran eine moderne Kolonialpädagogik Anteil nimmt, ist die Frage, wie sich der Japaner die Vervollkommnung einer solchen Beschulungsmethode in der Zukunft denkt. In seinen Mandatsberichten führt er an: Errichtung von neuen Schulen, Erhöhung der Bequemlichkeiten für die Schüler in den Kostheimen und Verbesserung der Verkehrsbedingungen zwischen den Inseln. Offenbar ist dabei nicht an eine Zentralisation, d. i. Errichtung von Schulen dort, wo eine noch ausreichende Anzahl von Kindern die Lebensfähigkeit einer wenn auch kleinen Schule rechtfertigt, zu denken, auch nicht an den Typus des „Fahrschülers“, der vielleicht mit einem Boot täglich zur Schule kommt, sondern an eine Vermehrung zentralgelegener Schulen mit Kostheimen bis zu dem Punkte, wo alle im beschulungsfähigen Alter stehenden Kinder eingeschult sind. Der Prozentsatz der Eingeschulten zur Gesamtzahl aller im Schulalter Stehenden betrug 1937: 56.

Von besonderem Einfluß auf die Schule ist in äquatorialen Gegenden das Klima. Ihm hat der Schulmann Rechnung zu tragen, sowohl in seinem und im Interesse der Kinder (auch wenn es Eingeborene sind, die in diesem Klima aufwachsen), als auch im Interesse der Erhaltung und Steigerung der schulischen Leistungen. Wenn vom Japaner gesagt wird, daß er klimafest sei, und wenn die von japanischen Lehrern bislang gemachten Erfahrungen ergeben haben, daß ein Nachmittagsunterricht einen schädigenden Einfluß auf Körper und Geist nicht hinterläßt, so zwang doch das äquatoriale Seeklima, das die Südsee besitz, die oberste Verwaltungsbehörde zu der Verordnung, daß in der heißen Jahreszeit die tägliche Stundenzahl durch den Schulleiter bis zu einer Dauer von 50 Tagen herabgesetzt werden kann.

Die dann und wann auftretenden, in der Regel von Erdbeben begleiteten Taifune ließen den japanischen Mandatar zu einer leichten Schulhaus-Bauweise schreiten, eine Technik, die ihn sein eigenes Mutterland bereits lehrte.

Die im japanischen Mandatsgebiet ansässige Eingeborenenbevölkerung gliedert sich in zwei Gruppen: in Chamorros (3000, hauptsächlich auf den Marianen lebend, aber auch auf den Yap- und Palau-Inseln anzutreffen) und in Kanaken (48 000). Sprache, Sitte und Brauchtum sind bei diesen zwei Eingeborenen Gruppen verschieden. Innerhalb jeder Volksgruppe müssen wiederum eine Reihe von Dialekten, die gemäß den Inseln Yap-, Palau-, Truk-, Ponape-Dialekt usw. heißen, unterschieden werden. Da die auf einer Hauptinsel gesprochene Mundart weiterhin Abweichungen von derjenigen der Nebeninseln zeigt, ist jemand, der selbst zwei oder drei Eingeborenen-dialekte beherrscht, in der Möglichkeit einer unmittelbaren Verständigung mit allen Südseeinsulanern beschränkt. Angesichts der mannigfaltigen Dialekte würde eine Verwirklichung der kolonialpädagogischen Idealforderung, das Eingeborenenkind ist in seiner Muttersprache zu unterweisen, geradezu eine Ungeheuerlichkeit bedeuten. Der japanische Mandatar ordnete daher an, daß seine Sprache als Unterrichtssprache zu verwenden ist mit der Einschränkung, daß den Eingeborenenkindern im ersten Schuljahre der Unterricht in der angestammten Muttersprache erteilt wird. Zu diesem Zwecke sind den

japanischen Lehrern — an den Schulen für Eingeborene unterrichten hauptamtlich japanische Lehrkräfte — Eingeborene als Hilfslehrer beigegeben.

Mit Rücksicht auf die in fast allen kolonialen Räumen erfolgende Missionierung, bei der von jeher die Schule einen wesentlichen Faktor bildet, hat eine kolonialpädagogische Betrachtung des Südseegebietes auf das Verhältnis des japanischen Mandatars zu den im Mandatsgebiet tätigen Missionsgesellschaften der verschiedenen Bekenntnisse (Christentum, Buddhismus, Sintoismus) zu beleuchten.

Der Japaner sieht die Religion als einen machtvollen Faktor in der sittlichen Erziehung der Eingeborenen an. Religionsausübung und Verbreitung religiöser Lehren erfahren durch ihn keinerlei Beschränkung. Überdies gewährt die japanische Mandatsregierung den Missionsgesellschaften alljährlich Unterstützungen. Im Jahre 1937 betrug die Beihilfen 31 600 Yen. Die von missionarischer Seite geplanten Schulgründungen unterliegen dagegen der behördlichen Sanktion. In dem Genehmigungsgesuch sind Name der Schule und ihre Lage anzugeben, das Gebäude zu beschreiben, ferner Zweck, Stoff und Form des Unterrichts sowie die Art und Weise der Verwaltung und Unterhaltung der Schule darzutun. Am Ende eines jeden Schuljahres ist der obersten Verwaltungsbehörde über die Schüler und Lehrkräfte zu berichten. Ende 1937 gab es im japanischen Mandatsgebiet 14 Missionschulen (6 kath., 7 prot. und 1 buddh.) mit 687 Knaben und 848 Mädchen unter 42 missionarischen Lehrkräften (6 Japanern, 28 Fremden, 8 Eingeborenen). Revisionen hat die Mandatsregierung in den Missionschulen bislang nicht vorgenommen. Nach ihrer Ansicht vermitteln die Missionschulen keine vollständige Allgemeinerziehung. Denn das Hauptfach stelle die Religion (Bibl. Geschichte, Katechismus, Kirchengeschichte) dar, auch wenn einzelne profane Fächer, wie japanische Sprache, ein Eingeborenenidialekt, zuweilen elementares Englisch sowie Rechnen und Handfertigkeit gelehrt würden.

Das Kernstück im Schulwesen des japanischen Mandatsgebietes stellt das staatliche Schulwesen dar. Das private, nicht das Missionschulwesen, bildet hierbei gewissermaßen ein Akzessorium. Es bemüht sich, das staatliche Unterrichts- und Erziehungsweisen durch ergänzende Einrichtungen abzurunden. So gibt es Kindergärten (1937: 8 mit 436 Kleinkindern), welche hauptsächlich von japanischen Privatleuten ins Dasein gerufen wurden und ohne Voreingenommenheit auch Eingeborenenkinder aufnehmen, ferner eine private, bereits aber zur staatlichen Anerkennung gelangte Elementarschule für Eingeborene auf den Ebon-Inseln, die wegen ihrer zu südlichen und damit ungünstigen Lage kaum Kinder zu den drei staatlichen Elementarschulen auf den Marshall-Inseln entsenden können; schließlich eine vom japanischen vaterländischen Frauenverein auf Saipan gegründete dreijährige Haushaltungsschule für japanische Mädchen mit Elementarschulreise.

Das staatliche Schulwesen selbst ist nach dem Gedanken der rassistischen Trennung aufgebaut. Es stehen nämlich Elementarschulen für die Kinder der eingewanderten Japaner (bis 1937: 62 300) und Elementarschulen für die Kinder der Eingeborenen bereit. Beide Gruppen von Elementarschulen besitzen an den Hauptplätzen zweijährige Ergänzungskurse. Die Fachschulen, die nächste und einstufige Sprosse in der Erziehungsleiter, tragen ebenfalls das Merkmal der Separation und der Differenzierung in sich.

Die Trennung und Unterschiedlichkeit, begründet durch die Kultur- und Zivilisationshöhe eines Herrenvolkes gegenüber einem noch eifriger kultureller und zivilisatorischer Hebung bedürftigen Südseeinsulanertum, soll durch die Darstellung des Unterrichtszieles und -stoffes in den einzelnen Schulgattungen noch mehr verdeutlicht werden.

Das Ziel des Unterrichts in den Elementarschulen für japanische Kinder (1937: 23 mit 6637 Schülern) ist: Sittliche Durchbildung des Willens, Erziehung zu nationaler Gesinnung und Tat, Vermittlung allgemeiner Kenntnisse und wesentlicher Fertigkeiten für das spätere Leben sowie körperliche Erziehung. Das Ziel in den Eingeborenenchulen (1937: 24 mit 3097 Besuchern) ist: Sittliche Durchbildung des Willens, Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten, wie sie für eine Verbesserung des Lebensstandards unerlässlich sind, und körperliche Erziehung. Der Unterschied zwischen den beiden Zielsetzungen ist leicht ersichtlich.

Im Lehrpläne der japanischen Elementarschule sind folgende Lehrfächer vertreten: Sittenlehre, japanische Sprache (durchschnittlich 10—11 Wochenstunden), Rechnen, japanische Geschichte, Geographie, Naturwissenschaft, Zeichnen, Singen, Leibesübungen; für die Mädchen außerdem Nadelarbeit (2 Wochenstb.).

Die Kernfächer in einer Eingeborenen-Elementarschule sind: Sittenlehre, japanische Sprache (12 Wochenstb.) und Rechnen. Sie müssen in jedem Falle in einer Eingeborenen-Elementarschule gelehrt werden. In der Regel treten jedoch Zeichnen, Singen, Leibesübungen und Handfertigkeit (1 Stb.) hinzu. Überdies erhalten die Knaben einen landwirtschaftlichen, ersatzweise einen fischerei-

wirtschaftlichen Unterricht (1 Std.), die Mädchen eine Unterweisung in hauswirtschaftlichen Dingen (ebenfalls 1 Std.).

Die starke Betonung der japanischen Sprache in den Eingeborenen-Elementarschulen soll anscheinend das Japanisch zur lingua franca (Verkehrssprache) im Mandatsgebiet machen, die Anhänglichkeit des Südseeinsulaners an das kolonisierende Herrenvolk fördern und damit die Eingliederung der Eingeborenen in den japanisch-chinesischen Kulturkreis bewirken.

Da die Eingeborenen-Elementarschulen nur dreijährig sind, die japanischen hingegen sechs aufsteigende Jahrgänge besitzen, erübrigt sich die Erwähnung, welche von den beiden Schulgruppen das größere stoffliche Pensum bewältigt.

Die Ausrichtung der eingeborenen Knaben auf Landanbau bzw. Fischerei und der Mädchen auf Hauswirtschaft scheint mit der vorgesehenen Wochenstundenanzahl von eins keinen durchschlagenden Erfolg gezeitigt zu haben. Denn die 1928 vorgenommene Lehrplanreform brachte außer einer naturwissenschaftlichen Stunde die Heraussetzung der land- und hauswirtschaftlichen Wochenstunden auf zwei, wenigstens für das dritte Schuljahr.

Die Ergänzungskurse an den Eingeborenen-Elementarschulen sahen zwar von Anfang an je vier Wochenstunden für Handfertigkeit, Landwirtschaft bzw. Hauswirtschaft vor. Auf Grund der Lehrplanreform von 1928 nahmen sie ebenfalls die Naturwissenschaft, desgleichen das Fach Geographie auf. Aber dafür erfuhren Handfertigkeit und Hauswirtschaft eine Herabsetzung auf je zwei Stunden wöchentlich. Die Betonung des Praktischen (Handfertigkeit, Landwirtschaft bzw. Fischerei) steht in den japanischen Elementarschulen und deren Ergänzungskursen hinten. Wohl stellt die Lehrplanreform es jedem Schulleiter anheim, einen Werkunterricht auf den Stundenplan zu setzen. Was indessen durch die Reform eine verpflichtende Erweiterung erfuhr, waren Leibesübungen und Nadelarbeit. Als neues Fach fand in den Ergänzungskursen die Gewerbetunde (für Knaben mit 5, für Mädchen mit 2 Std.) Eingang. Der Hauswirtschaftsunterricht für Mädchen blieb auf vier Wochenstunden bestehen. Soweit die Elementarschulen und ihre Ergänzungskurse.

Die Fachschule für Zimmereilehrlinge auf Koror will jungen Eingeborenen allgemeine Kenntnisse und technische Fertigkeiten in Hausbau und Zimmerei vermitteln, damit die in ihre Heimat zurückkehrenden Absolventen — von jedem Distrikt werden alljährlich zwei bis drei Eingeborene auf die Fachschule gesandt — ihre Dorfgemeinden bessere Häuser und Hütten errichten lehren. Demgemäß zeigt der Stoffplan dieser Schule ein anderes Gepräge als die Elementarschule. So verzeichnen wir außer den uns schon bekannten Kernfächern: Sittenlehre, japanische Sprache (5 Std.) und Rechnen eine Bau-, Materialien- und Werkzeugkunde (mit 5 Std.), ein Praktikum (von 18 Std.) sowie Fachzeichnen und Leibesübungen.

Die Gewerbeschule auf Saipan will ihrerseits jungen Japanern jenes Rüstzeug vermitteln, vermöge dessen sie später als Angestellte in Industrie, Handel oder Gewerbe ihren Lebensunterhalt gewinnen oder sich auf einer der vielen Inseln als Ansiedler niederlassen können.

Beide Fachschulen sind, da sie den erfolgreichen Besuch einer Elementarschule bzw. eines Ergänzungskurses voraussetzen, gewissermaßen einer Elite vorbehalten. Der Besuch einer jeden Fachschule dauert drei Jahre.

Eine Forderung, die eine moderne Kolonialpädagogik immer erheben wird, ist die nach einer hygienischen Belehrung der Eingeborenenkinder. Die Art und Weise, wie die Gesundheitslehre in den Schulen durchgeführt wird, kann theoretischer oder praktischer Natur sein; wesentlich ist nur, daß der Lehrer selber auf dem Gebiete der Gesundheitspflege bewandert ist. Das darf vom japanischen Elementarschullehrer ohne weiteres angenommen werden. Wenn auch Hygiene als ein selbständiges Unterrichtsfach in den Schulen der Mandatsregierung nicht anzutreffen ist, so führen Lehrer und Schulärzte doch eine ständige Kontrolle nicht allein über den Gesundheitszustand der Schüler, sondern auch über die gesamten sanitären Verhältnisse (Waschräume, Wassertank, Aborte usw.) der Schule durch. Das schreiben zwei im Jahre 1926 ergangene Verfügungen des Regierungsdepartements Südsee vor: „The rules concerning the installation and function of school physicians“ und „The rules concerning the physical examination of school children.“ So wird einmal im Monat jede Elementarschule von einem dazu beauftragten Arzt inspiziert, entfernt liegende Schulen seltener, und einmal im Jahr wird jedes Schulkind körperlich untersucht. Jede Schule hat ferner erstklassige Medikamente für Krankheits- und Unglücksfälle bereitzuhalten. Kranke Kinder erhalten Aufnahme und freie Behandlung in einem der von den Japanern eingerichteten Hospitäler. Im Rahmen der Schüleruntersuchungen führt der Japaner seit 1928 systematisch Behandlungen bei den mit Würmern behafteten Kindern durch. Es ist eine bekannte Tatsache, daß fast 90 vH der Eingeborenenkinder unter Darmparasiten (Haken-, Ring-, Fadenwürmern) leiden.

Eine besondere Vorsorge zur Heranbildung von Eingeborenenlehrern ist im japanischen Südseemandat nicht getroffen worden. Den japanischen Lehrern ist es vielmehr überlassen, tüchtige Elementarschüler zur Verwendung als Lehrgehilfen vorzuschlagen. Die Zweigämter des Regierungsdepartements schreiben vor, daß der ausersiehene Bewerber 16 Jahre alt, in Haltung und Führung einwandfrei und kerngesund sein müsse, außerdem in einem Examen nachzuweisen habe, daß er das Wissen eines tüchtigen Elementarschulabsolventen besitz.

Die Pflege und Förderung der schulentlassenen Jugend lassen sich zwei Institutionen angelegen sein: „Der Kaiserliche Wohltätigkeitsfonds zur Förderung des Studiums“ (Imperial Bounty Foundation for Encouragement of Study) und die „Jugendvereine“ (Young People's Associations). Die Kaiserliche Stiftung, der von Regierungsseite alljährlich 2000 Yen zufließen, richtet u. a. Jugendbüchereien ein oder baut bestehende aus, veröffentlicht zweimal im Jahre eine Zeitschrift, die allen Schulentlassenen unentgeltlich zugestellt wird, und gewährt Stipendien an versprechende junge Eingeborene, damit diese ihr Studium in Japan fortsetzen können. Bis 1937 gelangten zwei Jugendliche in den Genuß eines solchen Stipendiums. Die Young People's Association zählte 1934 vierzig Ortsverbände. Diese halten monatlich ein Treffen ab, auf dem Vorträge gehalten und eigene Gemeinschaftsklieder gesungen werden oder Sport betrieben wird. Leiter dieser Ortsverbände sind in der Regel die japanischen Lehrer der Elementarschulen. Am „Tage der Leibesübungen“, der am 3. November jedes Jahres im Mandatsgebiet abgehalten wird, warten auch die Jugendvereine mit sportlichen Darbietungen auf.

Zusammenfassung: Im vorstehenden Aufsatz ist versucht worden, das derzeitige japanische Mandatschulwesen an Hand kolonialpädagogischer Erkenntnisse, Forderungen, Notwendigkeiten usw. zu überprüfen. Der geographische Raum, sein Klima und der darin aufwachsende Mensch (hier bezüglich seiner Sprache) sind wegen ihres konstitutiven Charakters, die sie für ein Kolonialschulwesen besitzen, als Ausgangspunkt in die Betrachtung gezogen worden. Die Stellungnahme des Mandatars zu den Missionsgesellschaften, deren Tätigkeit als eine Komponente in einem kolonialen Regierungsschulwesen in Frage kommen kann, ist weiterhin beleuchtet worden. Desgleichen wurde das Verhältnis des vorhandenen privaten Schulwesens zum staatlichen Schulkörper herausgestellt. Als formende Größen endlich — es handelt sich hierbei um ureigene kolonialpädagogische Belange, an deren Ausgestaltung Fähigkeit und Tüchtigkeit der Kolonialmacht in erster Linie erkennbar werden — sind der Schulaufbau, die Unterrichtsziele und -stoffe der einzelnen Schularten, die Beachtung der Gesundheitspflege, die Heranbildung von Eingeborenenlehrern sowie die Betreuung der schulentlassenen Jugend durch die Mandatsmacht zur Darstellung gelangt.

Das Gesamtbild ergibt, daß Japan, das sich in früheren Jahrzehnten ein gut Teil wissenschaftlicher Erkenntnisse und technischer Errungenschaften aus Westeuropa und Nordamerika geholt hat, in dem ihm übertragenen Südseemandat mit einem Schulwesen aufwartet, dem kolonialpädagogische Erkenntnisse zugrunde liegen und dem unter der japanischen Kolonialpolitik wohl eine Entfaltung beschieden sein wird, die es ebenbürtig an die Seite der kolonialpädagogischen Systeme europäischer Großmächte stellen wird, auch wenn es bei der geringen Eingeborenenbevölkerung immer ein Miniaturgebilde bleiben wird.

NEUIGKEITEN

Die vom Reich geförderten Kleinsiedlungen 1935 bis 1938. Vom Spätsommer 1935 bis September 1938 sind im alten Reichsgebiet 72363 Kleinsiedlerstellen bewilligt worden, das sind im Reichsdurchschnitt 110 Kleinsiedlerstellen auf 100000 Einwohner. Die meisten Kleinsiedlerstellen im Vergleich zur Einwohnerzahl weisen während des dreijährigen Berichtszeitraumes auf: das mitteldeutsche Industriegebiet, vor allem Ruhrland, Braunschweig, die Regierungsbezirke Chemnitz, Leipzig und Merseburg, ferner im Westen des Reiches die Pfalz und das Saarland. Sehr lebhaft war die Kleinsiedlungstätigkeit auch in einer Reihe von Gebieten mit stark landwirtschaftlichem Einschlag und in den östlichen Regierungsbezirken Gumbinnen, Königsberg, Westpreußen und in der Grenzmark Posen-Westpreußen. Nahezu 9/10 (87,1 vH) der gesamten Siedlungsfläche entfielen auf das dem Siedler entweder zum Eigentum oder in

Erbaurecht übertragene Stammland (Stammstelle); die restlichen 12,9 vH der Siedlungsfläche waren Zupachtland.

(Wirtschaft u. Statistik 1939, S. 21/22, S. 733/34)

Wasserweg Schwarzes Meer—Dnjepr. In Rußland ist der Bau eines Kanals zur Verbindung des Bug und Dnjepr mit dem Dnjepr und dem Schwarzen Meer in Angriff genommen worden, der bereits im April für Öl und sonstige schwere Frachten benutzt werden soll. Das erscheint nur dadurch möglich, daß es sich nicht um einen Neubau handelt, sondern daß nur der im 18. Jahrhundert entstandene reichlich primitive Wasserweg zwischen Ostsee und Schwarzem Meer, der sogenannte „Königskanal“, wieder schiffbar gemacht werden soll. Die nur für kleine Fahrzeuge ausreichende Wasserstraße wurde 1843—49 durch Einbau von Nadelwehren verbessert. Ihr Ausbau für moderne Fahrzeuge wird jedoch unter allen Umständen geraume Zeit erfordern. (DAB Nr. 21/22 v. 13. 140)

HEIMATKUNDE IN JAPAN

von MARTIN SCHWIND

Erdkundliche Schulung fehlt heute in keiner japanischen Unterrichtsstätte. Das liegt im „Kaiserlichen Erziehungserlaß“ von 1890 beschlossen, der klassischer Ausdruck japanischer Geisteshaltung überhaupt ist. Es wird darin allen künftigen Geschlechtern die Aufgabe zugewiesen, das von den Ahnen aufgerichtete Imperium zum Glanze des Kaiserhauses zu erhalten und zu immer höherer Entfaltung zu bringen. Das Imperium ist die vom Kaiser geführte Einheit von Volk und Inselheimat. Daher ist alles das, was sich als Erziehung zu dieser Heimat zusammenfassen läßt, ein vordringlicher Bestandteil aller japanischen Nationalerziehung¹⁾.

Noch ehe erdkundliche Lehrstühle in den Universitäten errichtet worden waren — das geschieht erst seit 1920 — war die „Heimaterziehung“ in allen Schulgattungen ein unlösbarer Bestandteil der Arbeit. Schon der Zehnjährige las und lief in seinem Moral-Buch über die „Pflichten der Staatsbürger“: „Es ist die Natur des Menschen, seine Heimat zu lieben. Die Berge und Flüsse, die wir von morgens bis abends zu sehen gewohnt waren, können wir nicht vergessen. Wenn wir dereinst Bürger eines Dorfes, eines Marktes, einer Stadt werden, dann wollen wir unsere geliebte Heimat zu einem besonders schönen Ort machen.“²⁾

In den Kriegs- und Nachkriegsjahren, nachdem die Schulen, vom individualistisch-amerikanischen Geist der Universitäten beeinflusst, sich immer mehr der „bloßen“ Wissenschaft zugewendet hatten, hat sich diese Heimatkunde vorwiegend auf die Volksschule zurückgezogen. Hier ist sie allerdings auch am wichtigsten. Stofflich haben die Volksschulen Japan, Mandschukuo und „andere für Japan wichtige Länder“ zu behandeln.

Schon 1891 war für die Volksschulen die Heimat als der eigentliche Mittelpunkt des Erdkunde- und Geschichtsunterrichts bezeichnet worden. Eine weitere Erstarkung hatte der Gedanke durch die Bewegung zum Schutze von Natur- und Geschichtsdenkmälern erfahren, die übrigens späterhin zur Abgrenzung japanischer Naturschutzparks führte. Zum eigentlichen Gegenstand methodischer Forschung wurde die Heimaterziehung aber erst 1927 durch Maßnahmen des Japanischen Erziehungsministeriums (Mombushō). Das geschah nicht ohne deutsche Anregung, und die Begriffe „Heimatkunde“ und „Heimaterziehung“ begegnen einem heute oft unübersehbar im japanischen Fachschrifttum. Aber die deutsche Heimatkunde war nur einer der äußeren Einflüsse, in Grunde konnte man in Japan an sehr, sehr alte Arbeit anknüpfen. Das gleichsam in viele Bienenwaben zerteilte Gebirgs-Becken- und Inselland war für volkstümliche oder wissenschaftliche Darstellung engerer Heimaträume von früh auf geradezu wie geschaffen. Die alten „Fudoki“, die auf Geheiß der Kaiserin Gemmyō (708—715) Landschaft und Örtlichkeiten, Sitte und bemerkenswerte Ereignisse der einzelnen Provinzen enthalten sollten, sind wohl die ersten „Heimatkunden“, welche die Geschichte aufzuweisen hat³⁾. Diese Fudoki waren unter Neubearbeitungen, wenn auch ohne besondere methodische Weiterbildung und in bloßer Nebeneinanderstellung der Dinge bis zur Meiji-Zeit lebendig geblieben, ja, sie werden noch heute aufgelegt. Das „Heimatsbuch“ ist so dem Japaner ureigen! Die japanische Geographie hatte es nur nach der Landöffnung und Aufnahme westlicher Wissenschaft veräußert, an die eigene Tradition anzuknüpfen. Erst die Schulgeographie fand den Weg zur kleinen Landschaft, zur Landgemeinde, zurück, deren alter japanischer Name „sa-to“, d. h. Platz des Glückes, ist. Was kann den Menschen inniger berühren als die Beschäftigung mit seinem „Platz des Glückes“?

Im Jahre 1935 gab das Mombushō besonders dem Lehrer- und Lehrerinnen-Seminar der Provinz Yamanaſhi den Auftrag, sich mit dem Inhalt und der Methode einer erneuerten, künftigen Heimaterziehung zu beschäftigen⁴⁾. Ein bereits sichtbares Ergebnis ist das über 1200 Seiten umfassende Werk „Synthetische Heimatbetrachtungen in der Yamanaſhi-Provinz“, das

¹⁾ Diese Frage wurde bereits von Richard Witterling angeschnitten in: Nationalpolitischer Erdkundeunterricht in Japan. Geograph. Anzeiger, 36. Jg., 1935, S. 512—515.

²⁾ Carl von Weegmann: Die vaterländische Erziehung in der japanischen Volksschule: Tokuhon und Shūshinshō. In: Mitteilungen d. Deutschen Gesellschaft f. Natur- u. Völkerkunde Ostasiens, Bd 28, Tokio 1935, Teil D.

³⁾ Martin Schwind: Versuch einer Geschichte der geographischen Wissenschaft in Japan. In: Zeitschrift für Erdkunde, 7. Jg., 1939, S. 394—405 u. 437—50.

⁴⁾ Die folgenden Ausführungen nach Tsubin Odauchi: Studies in Provinces and Provincial Education in Japan. In: Proceedings of the Seventh Biennial Conference of the World Federation of Education Assoc., Tokyo 1937, Bd. 4, S. 511—23. Über die erdkundliche Ausbildung des Volksschullehrers und die Betreuung der Heimatkunde vgl. ebenfalls den in Anm. 1 angeführten Aufsatz von R. Witterling.

zum Vorbild für alle Lehrerseminare wurde. Es gliedert sich in zwölf Kapitel: Natur- und Kulturlandschaftliche Umgebung, Geschichte, Bevölkerung, Dörfer und Städte, Industrie, Verkehr, Verwaltung, Wirtschaft, Soziales Leben, Kultur; Schlußbetrachtungen und Einzeluntersuchungen. Durch die Erfolge ermutigt, wurden die Lehrerseminare in den Aita-, Faraiki- und Kagawa-Provinzen mit der gleichen Aufgabe betraut. Das Endergebnis ist ein wohl mehr für höhere Erkenntnisstufen geeignetes „Kausalprofil“, das übrigens nicht unbeeinflusst von dem deutschen Schulgeographen Kurt Krause sein mag⁵⁾, wenn auch die graphische Darstellung noch ausgiebiger verwendet wird. Tsubin Odauchi, den man als den Führer in der japanischen Heimatkunde betrachten kann, gibt eine kurzgefaßte Probe einer dieser heimatkundlichen Darstellungen, wie sie als „Forschungen über unsere Stadt Kanoima“ (im Kofu-Becken) ihren Niederschlag fand. Alle Fachlehrer der Anstalt haben mit ihren Klassen an der Erarbeitung teil:

„Unsere Stadt liegt auf sächerförmig einfallendem Gelände. Bäche und Flüsse können mit ihrem Wasser leicht durch das Stadtgebiet geleitet werden. Keine Dürren haben je das Land heimgesucht. Infolge dieser günstigen landwirtschaftlichen Bedingungen sind die Ernten grundsätzlich immer reich gewesen. Das Wasser erwies sich als lebenswichtig; es machte unsere Wassermühlen möglich und lieferte für ähnliche Einrichtungen billige Kraft. Aber häufig sind leider Überschwemmungen, welche die Ernte vernichten können und die Entwicklung der Stadt wiederholt hemmten. Deshalb sprechen noch heute die Bewohner zahlreichen Quellen göttliche Kraft zu und weihen ihnen Schreine, und Kulthandlungen an den Schreinen entlang des Flüsschens Funefuki sollen die Flut bannen. Legende und Volksbräuche reden lebendige Sprache.

Das Land besteht aus Geröllablagerungen. Seine Oberfläche ist daher sandiger Boden; gut ist das Trinkwasser, und der Ackerbau blüht. Früchte, besonders Trauben, gedeihen bei fleißiger Fürsorge prächtig. Die Temperatur ist launigem Wechsel unterworfen. Ein besonderer Haustyp, das „Kurahajiki“, hat sich entwickelt, der als sicher gegen Feuer, Hitze und Kälte betrachtet wird. Auch hat sich ergeben, daß die Trauben in ihm zu guter Farbe nachreifen. Das trockene Wetter bedingt die blühende Maulbeer- und Seidenraupenzucht; es ermöglicht auch, die Seidenwürmer im Freien zu haben, was sehr wirtschaftlich ist.

In früheren Zeiten war unsere Stadt, die im Nordost-Teil des Kofu-Beckens liegt, nur ein Dörfchen aus kleinen Häusergruppen. Allmählich entwickelte sich die stadartige Siedlung, die auch etwa vor sechs Jahren als solche amtlich anerkannt wurde. Die Bevölkerungszahl beträgt 4880. Dank guter geographischer Lage berührte die Eisenbahn den Ort früh. Schulen wurden bald errichtet. Selbstverständlich hat sich auch der Handel gehoben, aber er wird nie große Ausmaße annehmen, da unser ländlicher Bezirk im Ackerbau, in der Anlage von Maulbeerkulturen und in der Seidenraupenzucht seine Aufgabe gefunden hat. Außerdem liegen andere blühende Handelsstädte in nächster Nachbarschaft. An sich ist also der Ort klein, aber er wächst. Der große Anteil der Frauen unter der Bevölkerung ist dadurch hervorgerufen, daß die Seidenspinnerei weibliche Arbeitskräfte bevorzugt.“ (Nach Odauchi.)

Das Beispiel zeigt, wie man versucht, nach vielen Einzelstudien zu einer zusammenschauenden, man könnte sagen monographischen Betrachtung der kleinen Gemeinden zu kommen — eine Arbeit, die über die eigentliche Heimatkunde hinaus zugleich Bausteine für eine größere Landeskunde liefert. Jeder dieser Sätze steht für einen langen Arbeitsprozeß. Wenn das ganze Schlußbild innerst erarbeitet wurde, ist Heimatkunde im besten Sinne betrieben worden. Freilich fehlte einem in der Darstellung die Dynamik; der gestaltende Mensch ist nicht der Mittelpunkt des entworfenen Bildes. Sollte aber nicht die Heimaterziehung, dem Befestlied im Morallesebuch entsprechend, den Willen wecken, aus dem Dorf in weiterer an die Vorfahren anknüpfenden Arbeit „einen besonders schönen Ort zu machen?“ Aber vielleicht wird dieser Wille schon während der Erarbeitung des Stoffes selbst wach. Denn die Art der Erarbeitung ist beachtenswert.

Heimatkunde ist kein Buchwissen. Sie will täglich erobert sein. Die Schulstube ist nur die Sammel- und Verarbeitungsstelle. Auf gemeinsamen Schulwanderungen wird die Heimat „erfahren“. Die Wanderungen sind so festgelegt — und alle Lehrkräfte stehen dabei im Dienst der Heimatkunde! — daß eine Klasse im Verlauf der Jahre die ganze Provinz gesehen hat. Auch an Sonntagen, Feiertagen und in den Ferientagen schwärmen die Schüler, mit Sonderaufgaben betraut, aus. Sie lernen die Landwirtschaft der Provinz tätig kennen, prägen sich die Handgriffe, deren Bezeichnungen und alles Bodenbezogene von Grund auf ein; ja, das Wohnen im Bauernhause selbst soll sie mit seinem innersten Leben und seinen Nöten vertraut machen.

⁵⁾ Kurt Krause: Geographische Kausalprofile. Leipzig: F. Hirt 1930.

Diese Arbeit ist selbstverständlich nicht in gleicher Form in der Volksschule möglich. Sie gibt aber das Rüstzeug für den Volksschullehrer ab, der ja, in welche Provinz auch immer er einmal gestellt sein wird, sich eine „Heimatkunde“ zu erarbeiten hat. Nur wenn ihm die ihm anvertraute Gemeinde in ihrer natürlichen Umgebung, ihrer Geschichte und sozialen Struktur so vertraut geworden ist, vermag er zu ähnlicher Entdeckerarbeit anzureizen und aus seinem reichen Arbeitserlebnis heraus Verständnis und Liebe zur Heimat zu erwecken. Erst dann hat er die Voraussetzung zum Erzieher zur Heimat.

Die Heimatkunde ist in Japan uralt; aber erst wenige Jahre sind vergangen, seit man sie erneut als Unterrichtsgegenstand zu entwickeln sucht. Das Uralte ist wieder jung geworden. Es sind erste Versuche, und eine neue Reise wird in nicht ferner Zukunft liegen.

GEOGRAPHISCHE NACHRICHTEN

Auf Anordnung der Reichswaltung des NSWB. hat Prof. Dr. Fr. Knieriem-Frankfurt/Ober ab sofort die Geschäfte des Reichsfachbearbeiters für Erdkunde übernommen. Alle Anfragen das Reichsfachgebiet betreffend richtet man deshalb nach Frankfurt/Ober, Gnefener Straße 16. Auf Grund dieser Anordnung ist Dr. Knieriem auch mitverantwortlicher Herausgeber des Geographischen Anzeigers. Im Rahmen der Begutachtungsstelle der Reichswaltung des NSWB. hat Dr. Knieriem das Hauptlektorat f. Geographie übernommen.

I. PERSÖNLICHES

Ernannt wurden: zu außerplanmäßigen Professoren die nicht. ao. Professoren Dr. Richard Finsterwalder, Hannover, Dr. Werner Gley, Frankfurt a. M., Dr. Wilhelm Hartnack, Greifswald, Dr. Rudolf Lütgens, Hamburg, Dr. Friedrich Mager, Königsberg, Dr. Dr. Joachim Heinrich Schulze, Jena, Dr. Rudolf Stiefel, Bonn und die Dozenten Dr. Georg Hasenkamp, Tübingen und Dr. Sieghard Morawetz, Graz — zum Dozenten: Dr. phil. habil. Gustav Stratil-Sauer;

Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Albrecht Bend, Berlin, zum Ehrenmitglied der Norwegischen Geographischen Gesellschaft;

Prof. Dr. Ludwig Meding, Hamburg, zum korrespondierenden Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen in der Math.-Naturwissenschaftl. Klasse;

Prof. Dr. Albert Defant, Berlin, zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien;

Prof. Dr. Hans Mortensen, Göttingen, Prof. Dr. Heinrich Schmitthener, Leipzig, Prof. Dr. Friß Klute, Gießen, und Prof. Dr. Dr. h. c. Hermann Lautensach, Greifswald, zu Mitgliedern der Kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher in Halle a. S.;

Direktor der Reichsstelle für Naturschutz, Prof. Dr. Walter Schoenichen, Berlin, zum Ehrenmitglied des Kgl. Ungarischen Ornithologischen Institutes.

Beauftragt wurde: Prof. Dr. Dr. Joachim Heinrich Schulze, Jena, mit der Vertretung des Lehrstuhls für Geographie an der Universität Jena.

Übertragen wurde: dem Dozenten Dr. Währhold Draßner unter Ernennung zum ao. Prof.

der Lehrstuhl für Weltpolitische Auslandskunde und Kolonialwissenschaft an der Universität Tübingen.

Lehrauftrag erhielt: der Hauptabteilungsleiter im Deutschen Ausland-Institut in Stuttgart Dr. Hermann Rüdiger für wirtschaftliche und politische Geographie an der Technischen Hochschule in Stuttgart.

Vertlichen wurde: Prof. Dr. h. c. Paul Langhans, Gotha, aus Anlaß seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums bei der Geographischen Anstalt Justus Perthes in Gotha das Treubienstehrenzeichen für 50 Jahre, die Silberne Plakette des Deutschen Ausland-Instituts in Stuttgart, die Bronzene Ehrenplakette des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland und die Österreich-Medaille.

Geburtsstage: 76. 1. Dezember 1939: Polarforscher Leonid Breitfuß; — 9. Februar 1940: Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Erich von Drygalski, München; — 19. Februar 1940: Forschungsreisender Dr. Sven Hedin, Stockholm;

65. 6. Januar 1940: Oberstud.-Dir. i. R., ehem. Vorsitzender des Verbandes Deutscher Schulgeographen, Dr. Robert Foz, Agnetendorf i. Riesengeb.;

60. 3. Februar 1940: Prof. Dr. Georg Hasenkamp, Tübingen.

Gestorben: im Dezember 1939 im Alter von 71 Jahren der norwegische Polarforscher und Kartograph Major Gunnar Jngvald Isachsen, einer der letzten Teilnehmer der zweiten Fram-Expedition Fridtjof Nansens. Er leitete 1906 bis 1910 die norwegischen Südpolbergen-Expeditionen, 1930 bis 1931 die norwegische Südpolar-Expedition.

II. FORSCHUNGSREISEN

Die russische „Sedow“-Expedition. Im Sommer 1937 war der Eisbrecher „Sedow“ eingesetzt worden, um einer auf der Fahrt von der Benamündung nach dem Westen befindlichen Schiffsgruppe, die im Eise des Laptev-Meeres festengeblieben war, zu Hilfe zu kommen. Das Schiff froz selbst ein und begann nun als Gefangener des Eises am 23. Oktober eine im ganzen 26 Monate währende Driftfahrt durch die Polarregion. Zur Befreiung des Schiffes sandte die Sowjet-Regierung am 15. Dezember 1939 ihren größten Eisbrecher „Stalin“ von Murmanf aus. Der „Sedow“ wurde im Grönländischen Meer auf dem 81. Grad nördlicher Breite aufgefunden und die vorbereitenden Arbeiten zur Rückfahrt in die freien Gewässer konnten sofort begonnen werden. Im Verlauf der über zwei Jahre währenden Driftfahrt des „Sedow“ wurden umfangreiche wissenschaftliche Forschungen über die Wetter- und Eisverhältnisse sowie über die Bewegung des Eises aus dem Polargebiet durchgeführt, die für die weitere Entwicklung des Schiffsverkehrs und Flugwesens im nördlichen Eismeer von größtem Wert sein werden.

Südpolexpedition. Der Südpolforscher Admiral Byrd hat eine neue, die dritte, Expedition nach der Antarktis angetreten, und zwar soll der Angriff auf den Südpol diesmal mit einem sogenannten „Schneefreuzer“ durchgeführt werden. Es handelt sich dabei um ein 37 Tonnen schweres Niesenauto, das 18 m lang und über 6 m breit ist und dessen 4 vollgummibereifte Mammuträder eine Höhe von über 3 m besitzen. Die innere Einrichtung dieses „Polaromnibusses“ ist ganz auf die in Aussicht genommenen Arbeiten und Forschungen abgestimmt. Das Fahrzeug mußte in mehrere Teile zerlegt werden, um seine Verladung auf das Motorschiff „North Star“ zu ermöglichen, das Anfang des neuen Jahres im Hafen von Wellington die Ausreise angetreten hat.

III. VERSCHIEDENES

Luftfahrt in den neuen Lehrplänen. Nach einem Erlass des Reichserziehungsministers soll in Zukunft in jeder deutschen Schule in jedem Unterrichtsfach und in jedem Vernalter der Luftfahrtgedanke im Unterricht besonders gepflegt werden. In den Ausführungsbestimmungen wird festgesetzt, wie weit die einzelnen Unterrichtsfächer zur Lösung dieser Aufgabe beitragen können. Zum Erdkundeunterricht wird gesagt: Im Erdkundeunterricht kann die Luftfahrt in allen ihren Erscheinungsformen bei zahlreichen Gelegenheiten behandelt werden: bei Fragen des Verkehrs, bei der Behandlung des Klimas, der Entdeckung und Erforschung der Erde, bei der Kartenkunde, zur Erfassung der Landschaft durch das Luftbild sowie im Rahmen der Geopolitik. Die meisten dieser Fragen werden zwar erst auf der Oberstufe zu behandeln sein. Doch wird manches schon auf der Mittel- und Unterstufe Berücksichtigung finden. Vor allem ist durch Besprechung der Stellung Deutschlands im Luftverkehr, in den Anschlußklassen die Bedeutung der Luftfahrt für Deutschland ins Bewußtsein der heranwachsenden Generation zu bringen. Besondere Bedeutung ist in diesem Falle der Verwendung des Luftbildes beizumessen. Die Abteilung Luftfahrt der staatlichen Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht hat ein besonderes Referat: „Luftbild und Unterricht“ eingerichtet, das auf Anfrage die Schulen berät. Ferner ist bei der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm eine besondere Abteilung „Luftbild“ ab 1. Januar 1940 eingerichtet worden.

Meeresforschung. In Frankfurt a. M. wurde eine „Gesellschaft zur Förderung der Meereskunde“ gegründet. Ihr gehören neben Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft Wissenschaftler aus ganz Deutschland an. Eine starke Stütze findet die Gesellschaft im Sendenbergschen Institut, das an der deutschen Nordseeküste eine eigene Beobachtungs- und Forschungsstelle unterhält.

München. Die Münchener Geographische Gesellschaft konnte in ihrer letzten Vortrags Sitzung des Jahres 1939 in einer anspruchlosen Feier ihres 70-jährigen Bestehens gedenken. Den Festvortrag hielt Prof. Dr. G. Krieg-München über „Tiergeographische Forschungen in Patagonien“. Der eigentliche Gründer der Gesellschaft war der Prof. der Militärbildungsanstalten Dr. C. Arendt. Unter den späteren Vorsitzenden sind hervorzuheben: Fr. Nathel (1884 bis 1886), Siegmund Günther (1892 bis 1897), Eugen Oberhumer (1898 bis 1907), Erich von Drygalski (1907 bis 1935), Wilhelm Credner (1935 bis 1939). Für das Jubiläumsjahr wurde der Enkel des Gründers, Generaldirektor Wilhelm Arendt, zum Vorsitzenden gewählt. Zum Ehrenmitglied wurde Geheimrat Kommerzienrat Konjul

Roman Oberhumer ernannt, der der Gesellschaft bereits 45 Jahre als Mitglied angehört. Die Ziele, die sich die Gesellschaft vor nunmehr 70 Jahren steckte: die geographische Erforschung der Erde zu fördern und die Ergebnisse der Forschung weitesten Kreisen des Volkes zugänglich zu machen zur Befruchtung des geistigen Lebens und zum Nutzen des Vaterlandes, sind bis heute für die Arbeit der Gesellschaft richtunggebend geblieben.

Koloniale Forstwirtschaft: In Hamburg wurde ein Reichsinstitut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft an Stelle des bisherigen Instituts in Tharandt errichtet; mit der Leitung wurde der bisherige Direktor des Tharandt Institut, Prof. Dr. Franz Hesse, beauftragt.

Kolonialwissenschaft. An der Universität Tübingen wurde eine Forschungsstelle für rassenkundliche Kolonialwissenschaft unter Leitung der Professoren Dr. W. Drascher und Dr. W. Giesler eingerichtet.

Riga: Das Herder-Institut ist infolge der Umsiedlung der baltischen Deutschen am 15. Dezember 1939 geschlossen worden und wird voraussichtlich nach Deutschland verlegt.

GEOGRAPHISCHER WEGWEISER INS SCHRIFTTUM ZUM GEGEN- WARTSGESCHEHEN

von Dr. KURT ROEPKE, Leipzig

Südafrika

(Fortf. v. S. 1/2, S. 17)

4. Wirtschaftsfragen

- Bodenhausen, Frhr v.: Gold in Südafrika. In: Afrika-Absh. Jg. 1, 1935, 2. S. 38—39.
- Botha, J. G.: Die rohstoffmäßigen Voraussetzungen für eine Industrialisierung in der Südafrikanischen Union. In: Weltwirtsch. Archiv. Bd 44, 1936, 1. S. 172—182.
- Edschmid, R.: Diamanten und Gold. In: Neue Rundschau. Jg. 45, 1934, 4. S. 430—443.
- * Gerich, R.: Außenhandel und Handelspolitik der Südafrikanischen Union unter besonderer Berücksichtigung der Wirtschaftsexpansion der Union. (Diss. Leipzig.) Düsseldorf (1937): Breuer. 108 S. 8°.
- * Jansen, G.: Industrien in Afrika. Leipzig: Lüche 1938. 48 S., 4 Bl. Abb. gr. 8° = Europa blickt nach Afrika. 2.40. — „Industrieland“ Union. S. 6 bis 23.
- Kaiser, G.: Die neuen Südafrikanischen Diamantvorkommen. In: Koloniale Absh. Jg. 20, 1928, 6. S. 164—169; 7. S. 199—204.
- Kahser, R.: „Greater Witwatersrand“. In: Koloniale Absh. Jg. 28, 1937, 3. S. 221—225.
- Kiewitt, W.: Grundlagen der Industrialisierung Südafrikas. In: Dt. Kolonial-Zeitung. Jg. 50, 1938, 9. S. 292—294.
- * Klugkist, G.-Th.: Grundlagen und Entwicklungsrichtung der landwirtschaftlichen Erzeugung in der Südafrikanischen Union. Mit 14 Abb. u. 6 Kt. Berlin: Parey 1935. 95 S. 4° = Berichte über Landwirtschaft. N. F. Sonderh. 104. 5.60.
- Rahmann, R.: Die Lebensdauer des Goldbergbaues am Witwatersrand. In: J. f. Geopolitik Jg. 15, 1938, 1. S. 19—27.
- * Lange, F.: Bergbau in Afrika. Leipzig: Lüche 1939. 79 S., 4 Bl. Abb. gr. 8° = Europa blickt nach Afrika. 3.—. Südafrikan. Union. S. 9—25; Dt.-Südwestafrika. S. 63—69.

- * **Leifheit, A.**: Standortsanalyse in der Landwirtschaftsgeographie der Südafrikanischen Union. (Diss. Berlin, Teildr.) Jena 1932: Neuenhahn. 61 S. 8°.
- * **Mai, E.**: Ackerbau in Afrika. Leipzig: Lüche 1939. 78 S. mit 1 Kt.-Skizze, 4 Bl. Abb. gr. 8° = Europa blickt nach Afrika. 3.—
- Martens, D.**: Der Binnenverkehr im mittleren und südlichen Afrika. In: Afrika-Nachrichten. Jg. 20, 1939, 2. S. 36—38.
- Meyer, G. R.**: Der Verkehr in den Häfen der Südafrikanischen Union. In: Z. f. Verkehrswiss. Jg. 15, 1938, 2. S. 96—116.
- Obst, E.**: Witwatersrand. Das größte Goldbergbau-Revier der Welt. In: Geogr. Wschr. Jg. 2, 1934, 18. S. 417—432.
- Paschen, W.**: Die Eisenbahnen und die anderen Verkehrsmittel in Rhodesien. In: Archiv f. Eisenbahnwesen. Jg. 1937, 5. S. 1165—1188.
- Robertson, G. M.**: Der Schutz der Landwirtschaft in Südafrika. In: Weltwirtsch. Archiv. Bd 42, 1935, 3. S. 504—519.
- * **Sala, E.**: Viehwirtschaft in Afrika. Leipzig: Lüche 1938. 93 S. gr. 8° = Europa blickt nach Afrika. 3.50. — Die Südafrikan. Union. S. 30—36.
- Schulze, J. H.**: Eine neue Wirtschaftskarte von Südafrika. In: Peterm. Mitt. Jg. 77, 1931, 1/2. S. 22—24.
- Schumann, E. G. W.**: Die Abwertung des südafrikanischen Pfundes. In: Weltwirtsch. Archiv. Bd 43, 1936, 1. S. 97—131.
- * **Schumann, E. G. W.**: Gold und Konjunktur in Südafrika. (Vortr.) Jena: Fischer 1938. 22 S. gr. 8° = Kieler Vorträge. 55. 1.40.
- Stappenbed, H.**: Verkehr und Bergbau in den beiden Rhodesien. In: Koloniale Rdsch. Jg. 23, 1931, 5/6. S. 103—113.
- * **Thomson, H.**: Die Verteilung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes in Südafrika. Jena: Fischer 1927. 165 S. gr. 8° = Probleme d. Weltwirtschaft. 41. ca 6.75.
- * **Werle, G.**: Landwirtschaft und Industrie in der Südafrikanischen Union unter Berücksichtigung der deutschen Pionierarbeit. (Diss. Erlangen.) Giesfeld i. Th. 1935: Bed. 111 S. 8°.

5. Geschichte und Politik

- Africander, F.**: Südafrikas Entwicklung vom ozeanischen zum kontinentalen Staatsgedanken. In: Z. f. Geopolitik. Jg. 16, 1939, 7. S. 506—510.
- Bewley, Ch.**: Südafrika und das Empire. In: Die Aktion. Jg. 1, 1939, Nov. S. 49—61.
- * **Brauer, A.**: Der Dranje-Freistaat 1854—1888. (Diss. Münster.) Emsbetten [Westf.] 1931: Lechte. 62 S. 8°.
- * **Dürre, G.**: Die Rechtsstellung der Südafrikanischen Union nach außen. (Diss. Erlangen.) Düsseldorf: Nolte 1933. 62 S. 8°.
- * **Gabler, A.**: Jan van Riebeeck gründet die Kapstadt. Ein Ausz. aus J. Lageduch. [1652—62.] München: Reinhardt 1936. 274 S., mehr. Taf., 1 Kt. gr. 8° = Schriften d. Dt. Akademie in München. 5. 23. 7.50; Wv. 8.80.
- * **Gerstenhauer, M. R.**: Volk, Staat und Sendung Südafrikas. Berlin: Süsserott (1939). 212 S. mit 1 Kt.-Skizze. 8°. Wv. 6.—. 1. Teil: Geschichte Südafrikas von 1652 bis 1910; 2. Teil: Deutsch-Südwesafrika von 1884 bis 1914; 3. Teil: Gründung und Entwicklung d. Südafrikan. Union. Der Weltkrieg u. d. Nachkriegszeit; 4. Teil: Gegenwartstragen und Zukunftsaussichten Südafrikas.

- Gülcher, E.**: Südafrika zwischen Europa und Empire. In: Z. f. Geopolitik. Jg. 16, 1939, 8/9. S. 575 bis 580.
- Hintrager, D.**: Die Vortrekker-Jahrhundertfeier in Südafrika. In: Koloniale Rdsch. Jg. 29, 1938, 5/6. S. 273—278.
- Hoops, D.**: Die Südafrikanische Staatszugehörigkeit. In: Afrika-Rdsch. Jg. 1, 1935, 2. S. 41—42.
- * **Hoops, D. W. A.**: Der Status der Südafrikanischen Union. [2. erw. Aufl.] Hamburg: Christians 1937. 237 S.; 2 Bl. gr. 8°. 5.40.
- Janzen, G.**: Der südafrikanische Imperialismus. In: Afrika-Rdsch. Jg. 3, 1937, 4. S. 103—105.
- Janzen, G.**: Rhodesien und die britische Stellung in Afrika. In: Wche f. Ausw. Politik. Jg. 5, 1938, 9. S. 820—834.
- Kahser, H.**: Demokratie und Föderalismus in der südafrikanischen Union. (Diss. Bonn.) Düsseldorf: Nolte 1934. 44 S. 8°. 3.—.
- * **Leipoldt, E. L.**: Holland gründet die Kapkolonie. Jan van Riebeecks Leben und Werk. Leipzig: Goldmann (1937). 199 S., 6 Bl. Abb. 8°. Wv. 6.80. Inz. Dt. übertr. v. [A. D.] van Webber.
- Lütgens, R.**: Aus der Frühzeit des deutschen, insbesondere des hamburgischen Verkehrs und Handels mit Afrika. In: Geogr. Anz. Jg. 40, 1939, 9/10. S. 205—214.
- * **Morik, E.**: Die Deutschen am Kap unter der holländischen Herrschaft 1652—1806. Mit 3 Kt.-Skizzen. Weimar: Böhlau 1938. 366 S. gr. 8° = Die dt. Leistung in der Welt. Bd 3. 11.50; geb. 13.—.
- Müller, E.**: Vereinigte Staaten in Afrika. In: Weiße Blätter. Jg. 6, 1937, Jan. S. 15—16.
- Reichelt, E.**: Südrhodesien, die jüngste Schöpfung der britischen Reichspolitik. In: Z. f. Geopolitik. Jg. 13, 1936, 10. S. 656—662.
- Rensburg, J. F. J. van:** Das südafrikanische Recht in seiner geopolitischen Gestaltung. In: Z. f. Geopolitik. Jg. 15, 1938, 1. S. 7—12.
- Schmidt-Pretoria, W.**: Der Große Trek der Buren. In: Z. f. Geopolitik. Jg. 15, 1938, 1. S. 2—6.
- Sell, W.**: England, Südafrika und wir. In: Koloniale Rdsch. Jg. 20, 1928, 2. S. 50—53.
- * **Stehn, J. H.**: Ein Beitrag zu der Geschichte des Föderalismus in Südafrika (1838—1910). Würzburg 1936: Mayr. 80 S., 1 Kt. 8°.
- * **Walker, E. A.**: Der große Trek. Leipzig: Goldmann (1939). 288 S., 8 Bl. Abb., 2 Kt. 8° = Entdecker und Eroberer der Welt. Wv. 7.50. — Inz. Dt. übertr. v. [A. D.] van Webber.
- * **Walt, A. J. H. van der:** Die Ausdehnung der Kolonie am Kap der Guten Hoffnung (1700—1779). (Diss. Berlin.) Berlin: Ebering 1928. 111 S., 1 farb. Kt. gr. 8°. ca 3.60.
- * **Williams, B., u. M. Mauk:** Südafrika. Entdeckung und Besiedlung des schwarzen Kontinents durch den Europäer. Die geschichtl. Entwicklung und ihre schicksalhafte enge Verflechtung in der gesamteuropäischen Politik bis heute. Bd 1. 2. Berlin: Safari-Verl. (1939). 510 S., 10 Bl. Abb.; S. 511—1006 mit R.-Skizzen, 6 Bl. Abb. 8°. Zuf. Wv. 14.50. — In d. Werk v. M. Mauk ist S. 87—510 d. Überf. d. Buches „Cecil Rhodes“ v. Williams eingefügt.
- * **Zed, H. F.**: Kampf um Südafrika. Germanenwoll auf Vorposten. Köln: Stausen-Verl. (1939). 231 S. mit Abb. u. Kt. 8°. 4.—; Wv. 4.80.
- Zed, H. F.**: Der „Große Trek“ der Buren vor hundert Jahren. In: Afrika-Rdsch. Jg. 3, 1938, 12. S. 359 bis 361.

(Fortsetzung folgt)

GEOGRAPH. LITERATURBERICHT

A. INHALTSANGABEN UND
BESPRECHUNGEN

Allgemeines

56. „Der Entwicklungsgedanke in der Astronomie und Geologie“ von Prof. Dr. **Friedrich Mölle** (Bremer Beiträge z. Naturwissenschaft 5 [1938] 2, 25—57; Bremen 1938, V. Geist; RM 2.—). Die genannte Schrift stellt einen Vortrag dar, den F. Mölle in der Oberratsitzung der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft am 7. April 1938 gehalten hat. Es war ein glücklicher Gedanke des Vortragenden, zur Erinnerung an den gleichwohl als Arzt wie als Astronom bekannten Olbers zwei Wissenschaften zu verknüpfen, deren eine Vergangenheit und Zukunft der Erde, deren andere die der Welt untersucht. Mölle erläutert im ersten kürzeren Teile vom Beispiel der Alpen ausgehend die Veränderungen, die unser Erdkörper im Laufe der Jahrtausende durchgemacht hat. Er erwähnt die Kontinentalverschiebungstheorie von Wegener, die in der jüngsten Zeit viele Gegner erhalten hat und schließt ab mit einer Darlegung geologischer Erkenntnisse bei Goethe. Von der Erde wendet er sich zu den Sternen. Dabei bespricht er zunächst die verschiedenen Theorien für die Quellen der Sonnenwärme. Danach geht er auf den Ursprung der Sonne und der Planeten ein. Nach seiner Ansicht ist keine der bisherigen Hypothesen stichhaltig. Er selbst nimmt an, „daß ein kosmischer Nebel, der Gestalt und innere Struktur besaß, in Teilmassen zerfiel, und daß die Eigenschaften, mit denen diese Teilmassen als Sonne und Planeten im ausgebildeten System behaftet sind, schon keimartig im Nebel vorgebildet waren.“ Die Eiszeiten erklärt er durch Strahlungsabsorption in nebligen Massen, durch die unsere Planetenfamilie auf ihrem Wege vom Sternbild des Orion nach dem des Herkules hindurchgekommen ist. Da auf dem weiteren Wege auch Nebel anzunehmen sind, ist das erneute Auftreten von Eiszeiten nicht ausgeschlossen. Nach der Behandlung der Novae, die mit der beruhigenden Versicherung abgeschlossen wird, daß die Sonne voraussichtlich den Novazustand nicht erreichen wird, wendet er sich abschließend zum Werden und Vergehen des Weltalls. Hierbei erscheint ihm die Expansionsstheorie noch unsicher; die Theorie des Kreislaufes aller kosmischen Geschehnisse von Kernst lehnt er wegen widersprechender Tatsachen ab. Verfasser sieht noch keinen Weg, diese „Frage des allgemeinen Weltgeschehens einer befriedigenden naturwissenschaftlichen Lösung entgegenzuführen“. Man muß ihm beistimmen, wenn er den lesenswerten Aufsatz abschließt mit dem Ausdruck der Dankbarkeit an das Schicksal, das uns den Weltplan und die Weltentwicklung noch nicht erkennen läßt. So bietet sich uns auch weiterhin ein riesiges Areal zur Erforschung dar.

57. „Vulkane und Erdbeben.“ Erdkundliche Geschichten von **Libertus Bujemann** (108 S. m. Abb.; Hildesheim 1938, F. Borgmeyer; geb. RM. 3.—). Der Verfasser versucht, im vorliegenden Buch das Wesen des Vulkanismus und der Erdbeben, die einzelnen vulkanischen Erscheinungen der Jugend nahezubringen. Ausgehend von dem Ausbruch des Mont Pelee im Jahre 1902 löst er in der Sprache und Vorstellungswelt der Jugend die Kräfte endogener Kräfte, schildert anschaulich die Ursachen vulkanischer Ausbrüche und zeigt an Beispielen wie Krakatau u. a. die Größe der bei den Ausbrüchen

tätigen Kräfte. Mit Kapiteln wie „Deutschland als altes Vulkangebiet“, „Aufbau eines Vulkantyps“, „Vulkantreiben“, „Vulkane der Urzeit“, „Faltengebirge“, „Schütterungsgebiete und Wirkung der Erdbeben“ sei der weitere Inhalt kurz angedeutet. Als Längenmaß einheitlich die metrischen Bezeichnungen gewählt werden. Kleine Fehler, wie Höhe des Kaiserstuhls, größte Meerestiefen, bedürfen der Korrektur. Das Buch ist den Schülerbüchereien zu empfehlen. **Strumpf**

58. „Die Rassen der Menschheit“ von Prof. Dr. **Hans Weinert** (2. Aufl.; 148 S. m. 101 Abb.; Leipzig 1939, B. G. Teubner; geb. RM. 5.60). Der vorliegende Band beschränkten Umfangs ist für den Gebrauch an Schulen und Hochschulen geschrieben; er will nach Angabe des Verfassers keine große wissenschaftliche Abhandlung darstellen. „Denn diese Arbeit liegt heute auf einem anderen Gebiet, nicht in der einfachen Beschreibung der Rassenformen — hinter ihr steht, meistens noch ungelöst, die Frage nach der Herkunft der verschiedenen Menschenrassen.“ Es ist unmöglich, über Rassen zu sprechen, ohne sich gleichzeitig Gedanken über ihre Herkunft und Entstehung zu machen. Der Ursprung der Menschheit liegt heute klarer vor uns als die später einsetzende Aufspaltung in Rassen. Vielleicht wird diese Frage überhaupt nicht gelöst werden können. Auch im Rassenwerden handelt es sich um einen Vorgang, der nie zum Stillstand kommen wird, solange es überhaupt Menschen gibt. Die Wertung hat nicht am äußeren Erscheinungsbild oder gar an der sozialen Stellung des einzelnen Menschen anzusetzen, sondern beim Erbgut. Der Verfasser teilt die Rassen nach einer mittleren, schwarzen und gelben Linie ein. Zum dunklen Teil der mittleren Linie rechnet er Australier, Wedda, Safai, Kuru und Loala, Dravida-Tamilen, Tasmanier, Melanesier, Pygmäen und Negrito, zur schwarzen Linie afrikanische Pygmäen, Bushmänner, Hottentotten, Herero, Neger und Madagassen, zur gelben Linie Malaien, Mongolen, Eskimo, Indianer, zum hellen Teil der mittleren Linie Polynesier und Mikronesier, Hindu und Europide; eine besondere uralte Stellung in der mittleren Linie nehmen die Ainu ein. Dem Buche ist wegen seiner sorgfältigen und klaren Darstellung weite Verbreitung zu wünschen. Auch für den Gebrauch in der Schule ist es geeignet. **A. Burckhardt †**

Größere Erdräume

59. „Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschums.“ Hrsrg. von Carl Petersen, Paul Hermann Ruth, Hans Schwalm (Bd. III, Bf. 5, S. 331—402 m. K.-St., 3 Taf.; Breslau 1939, F. Sirt; RM. 3.—). Von den Artikeln dieser Lieferung seien als besonders umfang- und inhaltsreich hervorgehoben: Krain, Krafau, Lettland und Litauen. Krain ist mit dem Deutschum über die einstige Reichszugehörigkeit und die fortwirkenden Formen gemeinsamer Lebensordnung hinaus verbunden in der Durchsetzung mit alten ländlichen und städtischen Siedlungen, die freilich während der letzten Jahrhunderte im Slaventum aufgegangen sind und sich nur in der Hauptstadt Laibach, wo 1500 von den geschätzten 20000 Deutschen Krains leben, und vor allem in der Gottscheer Volksinsel mit 14000 Deutschen halten können. — Krafau, das in seiner hochmittelalterlichen Gestalt deutschen Ursprungs war und eines der sinnfälligsten Zeugnisse für die Größe des deutschen Anteils an der Entwicklung Polens darstellte, wies leztlich infolge der polnischen Unterdrückung überhaupt kein lebendiges Deutschum mehr auf. — Auch in Lettland hatte die deutsche Volksgruppe

unter den dauernden, auf rein demagogische Gründe zurückzuführenden Rechtsbrüchen stark zu leiden, die dadurch erleichtert wurden, daß in breiten lettischen Schichten ein staatliches Denken und damit der Sinn für die rechtswahrende Aufgabe aller staatlichen Macht völlig fehlte. — Durch den Vertrag, den am 22. März 1939 Litauen mit dem Deutschen Reich schloß, wurden die jahrelang zwischen Deutschland und Litauen stehenden Streitfragen endgültig bereinigt und der Weg zu guter Nachbarschaft freigelegt. Das großzügige Vertragswerk gewährleistet eine Zusammenarbeit auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens und knüpft damit an die Tradition eines stets gutnachbarlichen Zusammenlebens der Deutschen und Litauer an, das die deutsch-litauische Nachbarschaft seit den langen Jahren der Unabhängigkeitskämpfe im 19. Jahrhundert kennzeichnet.

H. Haad

Unterricht

60. „Das Raumgefüge der Welt.“ Ein Erdkundebuch für Schulen mit höheren Lehrzielen von Dipl.-Hdl. **Bruno Plache** (Teil I: Deutschland, 142 S. m. 26 St. u. 42 Tab.; Göttingen 1939, Vandenhoeck u. Ruprecht; RM. 1.60). Der Verfasser versucht in seinem Buch, das für Schulen mit höheren Lehrzielen bestimmt ist, den deutschen Raum als lebensvolle Aufgabe, nicht als Schicksal für den Deutschen herauszuarbeiten. Der Versuch ist im großen ganzen gelungen, die Darstellung ist sprachlich geschickt und anschaulich, ein großer, gut gegliederter Sachstoff ist in den einzelnen Abschnitten verarbeitet worden. Der Verfasser geht vom Raum aus, schildert erst die natürlichen — darunter versteht er die Erdteile — und politischen Großräume der Erde, dann die Gefahrenlage im nordeuropäischen Großraum und die Vorteile der Herzlage Deutschlands. Der gewordene deutsche Volksboden bringt die wichtigsten geologischen Tatsachen, im Anschluß daran werden der Boden als Betätigungsfeld des deutschen Bauern, die Leistungen des deutschen Bauern und die Bodenschätze als Grundlage für Industrie und Handwerk betrachtet. Hier werden bereits Dinge behandelt, die in dem zweiten Hauptteil Volk oder im dritten Hauptteil Volk und Raum Platz hätten finden müssen. Diese beiden letzten Teile enthalten bedenkliche Mängel. Da wird viel zu viel auf die „reine Scheidung“ von Alt- und Neustämmen Wert gelegt, da lesen wir z. B. zu unserem Erstaunen Sätze wie „So wurde in Brandenburg, Mecklenburg, Pommern, Schlesien und Ostpreußen das fremdvölkische Land vollkommen eingedeutscht“ (S. 73) oder wir hören von einem „sich allmählich formenden Tochtervolk sächsisch-wendischen Geblütes“ oder in der Mark Brandenburg von „einem eingeschlossenen slawischen Volk“ u. a. Auch sollte man in einem neuzeitlichen Werk weder von einem schlesischen, von einem österrömisches oder gar von einem Meißner Volk sprechen. Wir kennen nur ein deutsches Volk! Verwirrung kann die Benutzung des Wortes „Hochwert“ für die Breitengrade und die des Wortes „Rechtwertes“ für die Längengrade bringen. Diese beiden Begriffe „hoch“ und „rechts“ bedeuten etwas ganz anderes in der Kartographie.

Fr. Kriერი

Europa

61. „Der neutrale Westen.“ Schweiz, Luxemburg, Belgien und Holland von **Otto Schenpp** (Bücherei „Weltgeschehen“ 136 S. m. 1 K.: Leipzig 1939, W. Goldmann; geb. RM. 2.85). Wir leben in Europa in einer unruhigen Zeit von starker politischer Dynamik. Die großen Mächte gruppieren sich; die

kleinen Nationen stehen dem Wettbewerb der großen mit verschiedenen politischen Auffassungen gegenüber. Manche gliedern sich an, andere versuchen Abstand und Neutralität zu halten. Der Begriff der Neutralität schillert in wechselnden Farben; jedoch läßt sich nicht bestreiten, daß er zu einer klaren Auffassung seiner selbst drängt. Diese dürfte bestehen in einer Unabhängigkeit von den großen Mächten, die sich nicht nur auf Verträge, sondern in bescheidenem Umfange auf die eigene Kraft stützt. Dieser Umfang findet selbstverständlich seine Grenzen in den geographischen und völkischen Möglichkeiten des eigenen Landes. Auf Grund dieses Gedankenganges werden die Verhältnisse der neutralen Staaten: Schweiz, Luxemburg, Belgien und Holland untersucht. An einem Probefall, wie er im September 1938 vorlag, wird noch einmal Rückschau gehalten und gezeigt, wie die unsichere Lage damals die kleinen Staaten des Westens in ihrer Neutralitätspolitik befestigte. Das Mißtrauen führte in ihnen zu einem erneuten Rüstungseifer. Am Schluß wird ein Urkundenanhang gebracht. Das Büchlein kann einer ersten Orientierung und als Hilfsmittel des Erziehers für den Unterricht dienen.

A. Burckard †

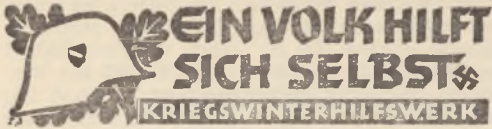
62. „Völkerringen im Ostseeraum“ von **Henning Thies** (Bücherei „Weltgeschehen“ 144 S. m. 1 K.; Leipzig 1939, W. Goldmann; geb. RM. 2.85). Das kleine Buch stellt sich den vielen Darstellungen an die Seite, die geographisch-politisch aus dem Ostseeraum als Ganzem herauskonstruieren. Unzweifelhaft hat die Ostsee, wie auch andere Mittelmeere den Ablauf der politischen Geschichte im Sinne der Zusammenfassung beeinflusst. Das gilt sowohl von den dänischen und schwedischen Großmachtbestrebungen, wie von der Hanse oder dem Deutschritterorden. Unter einem gewissen Geßel des Meeresraumes stehen die Anlieger der Ostsee auch heute noch, ob es sich nun um Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Pommern, West- und Ostpreußen, das Baltland, Dänemark, Norwegen und Schweden oder Finnland handelt. Die Darstellung ist anregend; über einige kleine Fehler kann man hinwegsehen (z. B. gehört die Stadt Schwedt nicht zu Mecklenburg oder Pommern, sondern zu Brandenburg). Auch der Erzieher kann aus der Darstellung einige Anregung für seinen Unterricht gewinnen.

A. Burckard †

63. „Der Ostseeraum“ von **Wulf Siwert** (Macht u. Erde, H. 8, 100 S. m. 9 K.; Leipzig 1938, B. G. Teubner; RM. 1.80). Siwert bringt in dem Heft eine fesselnde, politisch-geographische Zusammenfassung über die wichtigsten Fragen des Ostseeraumes; er verbindet dabei in geschickter Weise geschichtliche und geopolitische Motive, so daß eine sehr brauchbare Einführung auch für das Verständnis der gegenwärtigen Lage dieses Raumes entstanden ist, obgleich das Heft schon am Anfang des vorigen Jahres erschienen ist. Besonderes Interesse wird seine Darstellung über den Einfluß des Weltkrieges auf den Ostseeraum bringen. Der Gebrauchswert des Heftes ist erhöht durch die zahlreichen Karten und Tabellen.

W. Janßen

64. „Wald und Siedlung im vorge-schichtlichen Mitteleuropa.“ Unter besonderer Berücksichtigung der jüngeren Steinzeit von **Dr. G. Kletisch** (Mannus-Bücherei, Bd. 64, 262 S. m. 140 Abb. u. 1 Taf.; Leipzig 1939, C. Rabich; RM. 22.50). Die Auseinandersetzung mit den natürlichen Gegebenheiten der Landschaft ist eine wichtige Aufgabe, deren Lösung dem Vorgeschichtler in seinem Ringen nach Wahrheit weiterhilft. Es ist auf diesem



Gebiet noch sehr viel zu tun, denn es handelt sich ja um das schwierige Problem, Landschaftsbilder zu entwerfen, die einer mehr oder weniger weit zurückliegenden Zeit angehören. Hinzu kommt, daß nicht nur die Landschaft in vorgegeschichtlicher Zeit von der heutigen vielfach recht verschieden war, sondern auch vom Menschen andersartig beeinflusst wurde, wie sie denn auch auf den Menschen in unserem mitteleuropäischen Raum oft anders, zum mindesten noch unmittelbarer, wirkte. Ist die Siedlung einer der wichtigsten Gegenstände der Vorgeschichte an sich, so beschäftigen sich die Fragen nach dem Walde in vorgegeschichtlicher Zeit mit einem der wesentlichsten Naturgegenstände, die zum Gesamtbilde beitragen. Das Buch gibt in einem ersten Teil eine Untersuchung über das Waldland, die vor allem auf die ausschlaggebende Bedeutung des Eichen-Misch-Waldes für die Anfangsstufen der Kulturentwicklung ist. Der zweite Teil befaßt sich mit der jungsteinzeitlichen Siedlung und der Erweiterung der Siedlungsräume in der Metallzeit. Nach Auffassung des Verfassers muß die Ansicht berichtigt werden, die Ausgangsstellen der Siedlung hätten in dünnen Steppen-Heidegebieten gelegen. Ein dritter Teil beschäftigt sich mit dem Mythos des Waldes. Auch in diesem Mythos spielt die Eiche eine sehr wesentliche Rolle. Für das Buch ist ein ausgebreitetes Schrifttum verwertet worden, den Rekonstruktionen des Waldbildes liegen nicht nur Pollenanalysen, sondern auch Analogien zum heutigen Waldbilde zugrunde. Die Ausstattung mit Bildern und Skizzen ist gut. Das Werk gibt auch dem Geographen für landes- und länderkundliche Betrachtungen von Deutschland manche Anregung und kann deshalb angelegentlich empfohlen werden, wenn auch die Auffassungen über die Dinge noch manchmal recht verschieden sein mögen.

A. Burchard t

65. „Die Oberflächengestaltung Finnlands.“ Eine übersichtliche Darstellung der Morphographie und Morphologie sowie der Morphogenie in chronologischer Beziehung von **B. Tanner** (Bidrag till Kännedom af Finlands Natur och Folk, S. 86, 762 S. m. 443 Fig.; Helsingfors 1938, Centraltryckeri och Bokbinderi A. B.; RM. 12.35). In diesem ausgezeichneten Buche bespricht der Verfasser im ersten Abschnitt die verschiedenen Wassercheiden Finnlands und ihre Lage und grenzt die morphographischen Hauptgebiete gegeneinander ab. Er unterscheidet: die Abdachung gegen das Eismeer, gegen den nördlichen Bottnischen Meer usen und die südlichen Abdachungen (Karelien, Seemplatte, südlichen und südwestlichen Küstengürtel). Bei der Besprechung der relativen Höhenverhältnisse kommt er zu der Unterscheidung: Hohes Gebirgsland (> 200 m große Höhenunterschiede auf begrenztem Raum), Gebirgsland (50 bis 200 m), Hügelland (20 bis 50 m), Kleinhügelland (10 bis 20 m), Flachland (10 m Höhenunterschiede), Ebene (0 m). Der zweite Abschnitt gilt der Großform der finnischen Tafelenebene und ihren sedimentären Randgebieten. Bei der Besprechung ihrer Entstehung weist der Verfasser in anregenden Ausführungen auf den Einfluß der petrographischen Zusammensetzung

und der strukturellen Verhältnisse des Felsgrundes auf die Ausbildung der Oberflächenformen im einzelnen hin. Eine nicht geringere Bedeutung kommt den in dem alten Rumpfe in großer Zahl auftretenden Dislokationen zu. Alle drei Faktoren sind für die Ausbildung der heutigen Seebeden und Täler gleich entscheidend gewesen. In der zweiten größeren Hälfte des Buches schildert ein dritter Abschnitt die Entwicklung des gesamten Formenschaues Finnlands von den Urzeiten bis zur Gegenwart, wobei naturgemäß der Quartärzeit der größte Raum gewidmet wird, da sie zwar nicht die grundlegenden Großformen der finnischen Landschaft schuf, aber doch die endgültige und für die heutige Natur und Kultur des Landes maßgebende Gestaltung herbeiführte. Der Wert von Tanners Werk liegt für die Wissenschaft in der erschöpfenden Zusammenfassung der weit verstreuten Literatur, dem Überblick über den gegenwärtigen Stand der morphologischen Forschung und dem abgerundeten Bilde vom Werden der Oberflächenformen Finnlands, das nicht für sich allein gesehen wird, sondern in den größeren Rahmen der Entstehung Fennoskandias überhaupt gestellt ist. Nicht weniger wertvoll sind die zahlreichen Anregungen, die sich aus dieser Summe der Arbeit eines Forscherlebens für die Behandlung ähnlicher Fragen nach sachlichen und formalen Gesichtspunkten in anderen Gebieten ergeben. Die Darstellung ist um so wertvoller, als sie durch eine seltene Fülle vorzüglich ausgewählter Abbildungen, interessanter Profile und Skizzen ergänzt wird, und so auch dem ein lebendiges Bild finnischer Landschaft vermittelt, der sie nicht aus eigener Anschauung kennt. Als besonders aufschlußreich erweisen sich die Luftbilder, die wohl noch nie in solchem Umfange in den Dienst der morphologischen Forschung gestellt wurden. Wir empfehlen das Werk jedem Geographen.

Otto Schäfer

66. „Ostdeutschland und Osteuropa.“ Ein Hilfsbuch zur Behandlung deutscher Ostfragen aus Geschichte und Gegenwart von Prof. Dr. **Gustav Simolek** (2. erw. u. verb. Aufl., 242 S. m. 20 K.; Osterwied a. Harz 1939, A. W. Zickfeldt; RM. 5.40). Das bekannte Werk, das ein verlässlicher Ratgeber bei der Schulung und im Unterricht in Ostfragen ist, liegt bereits in 2. Auflage vor. In dieser Auflage wurde besonders die Entwicklung der letzten Jahre bis zur Gegenwart (Dez. 1938) eingehender behandelt, der statistische Sachstoff ist ergänzt und berichtigt worden. Selbstverständlich sind die Ereignisse des Jahres 1938 — Heimkehr der Ostmark und des Sudetenlandes — und ihre Auswirkungen besonders betont worden; die beigegebenen Karten sind nicht nur neu gezeichnet, sondern auch verbessert und vermehrt worden. Auch nach den gewaltigen Ereignissen des September 1939 verliert das Werk seinen Wert nicht, weil es immer wieder besonders in seinen Angaben über das deutsche Volkstum im Osten Europas mit Erfolg herangezogen werden kann, auch besonders bei der jetzt durchgeführten Umsiedlung volksdeutscher Menschen. Der polnische Staat, sein Gefüge und seine früheren Lenker sind unter einem vergangenen Blickpunkt heraus zu günstig beurteilt.

Fr. Knieriem

67. „Wandlungen in Landschafts- und Siedlungsbild der Banater Schwäbischen Heide“ von **Lotte Wukhoff** (Veröff. d. Inst. zur Erforschg. d. dt. Volkstums im Süden u. Südosten in München, Nr. 17, 147 S. m. Tab., Abb., K. u. Fig., 3 K.; München 1938, M. Schick). Die vorliegende Arbeit bringt eine gründliche und wichtige

Untersuchung über die Wandlung der Kulturlandschaft im westlichen Teil des Banates mit seiner vorwiegend deutschen Bevölkerung. Gerade dieses völkische Moment verleiht der siedlungsgeographischen Arbeit eine sehr bedeutsame Note und rechtfertigt die Abgrenzung der Schwäbischen Heide, einer diluvialen Lößtafel, die sich kaum von dem im Norden angrenzenden alluvialen Schwemmland der Krana abhebt. Knapp, aber eingehend ist die physisch-geographische Struktur des Gebietes, im Hinblick auf ihren anthropogeographischen Einfluß umrissen, wobei eigenes Geländestudium der Verfasserin und eingehende Literaturunterlagen benutzt wurden. Die Betrachtung über die Wandlung der Landschaft unter dem Einfluß des Menschen geschah unter besonderer Berücksichtigung der historischen Entwicklung und der völkischen Faktoren, ohne dabei die Beziehungen zwischen Landschaftsraum außer acht zu lassen. Es stellen sich also gegenüber die Natur- und Kulturlandschaft bis zum 18. Jahrhundert, d. h., extensivem Weidewirtschaft und die Entwicklung zur intensiven Ackerbau Landschaft seit der deutschen Kolonisation. In organischer Folge werden die Siedlungen und die landwirtschaftliche Fläche in ihren mannigfaltigen Veränderungen, sei es durch Umbau und Bewässerungssysteme usw. oder sei es durch geschichtliche bzw. soziologische Gründe, behandelt. Als Haupttypen lassen sich das Weizen- und Maisgebiet einerseits und das Wein- und Gemüsebaugelände andererseits herausstellen. Der Unterschied der Nationalitäten tritt wiederum lebendig hervor. Zahlreiche Karten im Text sowie im Anhang veranschaulichen die Ausführung. Die Arbeit liefert einen wertvollen Beitrag zum umfassenden Thema der Siedlungsgeographie im allgemeinen und kann geradezu als Schulbeispiel gelten für die innere Abhängigkeit der Kulturlandschaft und Siedlung vom Volkstum. In ihrer methodischen Aufteilung ist die Arbeit als vorbildlich anzusprechen. Organischer Aufbau und Berücksichtigung der inneren Zusammenhänge fallen auf. Gerade für den geographischen Unterricht ist diese Untersuchung für die Hand des Lehrers besonders zu empfehlen, da sie bei der heutigen Bedeutung der Deutschen im Ausland und ihrer kulturellen Leistung vielseitige Anregung bietet. Sie vermittelt nicht nur ausgezeichnete landeskundliche Kenntnisse, sondern liefert wiederum einen Beweis für die engen Beziehungen der Geographie zu völkischen Faktoren. D. Digel

Großdeutschland

68. „Die Ortsnamen im Deutschen“ siedlungs- und kulturgeschichtlich betrachtet von Prof. Dr. Adolf Selbol (Sammlg. Götschen, Bd. 573, 126 S. m. 6 R.; Berlin 1939, W. de Gruyter; geb. RM. 1.62). Es gibt wohl kein Gebiet unserer deutschen Sprachwissenschaft, das auch von anderen Bereichen so gern berührt wird wie dasjenige der Ortsnamen. Wir Geographen sind erfreut, wenn in dieser Hinsicht ein neuer Beitrag erscheint. Der Verfasser hat es unternommen, eine kurzgefaßte Darstellung über das Wissenswerte auf dem Gebiete der Ortsbezeichnungen zu geben. Er beschränkt sich bewußt auf die Siedlungsnamen und läßt die gewiß nicht weniger bedeutungsvollen Flurnamen beiseite. Nach einer allgemeinen Einleitung bringt er die Namenformen nach Grundwörtern, Bestimmungswörtern, Verkümmierungsformen, nach ihren Wanderungen gegliedert; kurz werden auch die vordeutschen Ortsnamen erwähnt. Beim Durchlesen des Buches bedauert man, daß der Raum für die Ausführungen so sehr beschränkt und nicht manche auf-tauchende Frage noch geklärt worden ist. Eine weite



Verbreitung ist der sehr erfreulichen Neuerscheinung sicher. U. Burchard †

69. „Das Problem der Adernahrung“ untersucht an ausgewählten Reispfeldern des nördlichen Rhein-Main-Gebietes von Alfist Dr. Erich Fremba (Rhein-Mainische Forschungen, N. 19, 116 S. m. 2 Fig. u. 1 R.; Frankfurt a. M. 1938, S. S. Brömer; RM. 3.—). Die vom Reichserbhofgesetz verlangte Größe eines Erbhofes soll mindestens 7,5 ha und höchstens 125 ha betragen, ohne Nachland aber mit dem Nutzungsrecht an Allmend- und Gemeindefeld. Die Größe der Erbhoffläche, „die Adernahrung“, soll den landesüblichen, standesgemäßen Unterhalt abgeben. Fremba untersucht für diese Voraussetzungen folgende Gebiete: Hochtaunus, Oberwesterwald, Mainebene zwischen Frankfurt und Wiesbaden, Wetterau, Rheingau. Für jedes Gebiet stellt er einerseits den zur Erhaltung der Familie notwendigen Darbetrag fest und andererseits den Darüberschuß, der bleibt, wenn von den baren Wirtschaftseinnahmen der baren Aufwendungen zur Erhaltung des Betriebes abgezogen werden. Nun wird der für den Lebensunterhalt der Familie notwendige Darbetrag durch den gewonnenen Darüberschuß pro Hektar geteilt, und der Quotient ergibt die Größe der Adernahrung in Hektar. So schwierig die Gewinnung der Unterlagen auch ist, so ergibt die ganze Betrachtung doch ein Ergebnis, das zeigt, daß in vielen Gebieten die landesübliche standesgemäße Lebenshaltung nicht erreicht wird. Als Größe der Adernahrung wird in Morgen errechnet: Oberwesterwald 70, Hochtaunus 60, Untermainebene 28, Wetterau 26 (bei Abmelkwirtschaft 18), Rheingau 8. Dabei sind die Lebenshaltungskosten für den allgemeinen Bedarf mit 1100 RM einheitlich eingekalkuliert, die Beköstigungskosten sind dagegen verschieden. Sie werden im Hochtaunus und Oberwesterwald mit 1972 bzw. 1916 RM, am niedrigsten angegeben und steigen in der Untermainebene und bei Abmelkwirtschaft auf 2777 bzw. 2727 RM an. Die Untersuchung, die auch ausführlich auf die natürlichen Grundlagen und Unterschiede der einzelnen Gebiete eingeht, zeigt deutlich die Diskrepanz zwischen dem Wünschenswerten und der Wirklichkeit, und ist in ihrer Fragestellung und der Art der Bearbeitung durchaus verdientvoll. Die Diskrepanz besteht vor allem in den höher gelegenen Gebieten, denn hier sind fast alle Betriebe kleiner, und zwar um ein Drittel bis einhalb als die errechnete Adernahrung. Die Lebensführung ist also tatsächlich weit unter dem standesgemäßen. Andererseits erhebt sich die praktische Frage, ob die Adernahrungsfläche überhaupt auf das errechnete Flächenmaß erhöht werden kann, was nur geschehen könnte, wenn etwa die Hälfte der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung abwandern oder am Ort anderweitig Beschäftigung finden würde, beides schwierige Probleme. Bei der errechneten Größe der Adernahrungsfläche in den Hochgebieten erscheint es auch fraglich, ob diese Fläche von 60—70 Morgen noch von einer Familie intensiv bewirtschaftet werden kann, und ob bei Verwendung fremder Arbeitskräfte der durch die Flächenvergrößerung erzielte Gewinn durch diese nicht größtenteils wieder selbst aufgezehrt wird. Trotz dieser Bedenken für die Lösung des Problems soll

das Verdienst eines Versuches einer möglichst exakten Behandlung in keiner Weise in Abrede gestellt werden.

F. Klute

70. „Geschichtlicher Handatlas Niedersachsens.“ Hrg. in Verbindung mit ... von Georg Schnath (Veröff. d. Hist. Komm. f. Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen, XX, 114 R. auf 80 S., 28 S. Erl.-Text m. 30 Abb.; Berlin 1939, Gea.-Verl.; geb. RM. 9.60). Der vom Staatsarchivdirektor Dr. Schnath (Hannover) unter Mitarbeit zahlreicher sachkundiger Fachgenossen herausgegebene „Geschichtliche Handatlas Niedersachsens“ ist eine Veröffentlichung der Historischen Kommission zu Hannover, der bereits 17 Hefte mit „Studien und Vorarbeiten“ sowie zahlreiche Kartenwerke vorausgegangen sind. Der Atlas bildet eine wertvolle Ergänzung des „Atlas Niedersachsen“ von Prof. Kurt Brüning (Hannover 1934), aus dem auch eine ganze Anzahl von Karten unmittelbar als Vorlagen benutzt werden konnten. Nach vier Karten zur „Natur des Landes“ werden in drei Abteilungen Ur- und Frühgeschichte (20 Karten), Staatliche Raumentwicklung (23 Karten) und, für die Geographie am wichtigsten, Siedlung, Wirtschaft, Verkehr, Geistesleben (22 Karten) behandelt. Quellen und Schrifttum sind sorgfältig nachgewiesen. Ein erläuternder Text gibt auf 28 Seiten im Atlasformat mit 30 Abbildungen einen Abriss der Landesgeschichte Niedersachsens, wie er in dieser Kürze und Zusammendrängung bisher noch nicht vorlag und auch nur in Verbindung mit dem Kartenwerk geliefert werden konnte. Trotz Wahrung strenger Wissenschaftlichkeit wendet sich das Werk auch an den Laien und Liebhaber der Geschichte und Landeskunde Nordwestdeutschlands. *H. Haack*

71. „Landwirtschaftsatlas der Ostmark“ von Dipl.-Landwirt Dr. Anton Wuk. Mit Geleitworten v. Dr. Hermann Reichle und Jng. Anton Reinhaller (Schriftenreihe d. Studienges. f. Nationalökonomie e. B., Reihe B., Bd 2, XXIII S., 197 R.-S., 1 Durchschlitz.; Berlin 1939, Reichsnährstand Verl.-Ges.; RM 3.50). Der Atlas ist ein kartogrammähnlicher Niederschlag aus der österreichischen landwirtschaftlichen Betriebszählung vom 14. Juni 1930. Zweck des Wertes ist, ein Übersichtsbild von der Landwirtschaft unserer Ostmark zu geben. Diese Absicht dürfte im wesentlichen erreicht sein. Die Anordnung des Inhaltes hält sich an die übliche statistische Schematik: Bevölkerung, Betriebe, Besitzverhältnisse, landwirtschaftliche Arbeitskräfte, landwirtschaftliche Sachausbildung, Nutzung des Bodens, landwirtschaftliche Nutztiere, landwirtschaftliche Maschinen. Der Atlas ist in Schwarzdruck ausgeführt. Er kann als Material zur Landeskunde der Ostmark dienen.

A. Burchard f

Asien

72. „Europa sucht China“ von Sir Percy Sles (190 S. m. 12 Abb.; Leipzig 1938, W. Goldmann; geb. RM. 6.80). Eigene Reisen in Vorder- und Innerasien befähigen den Verfasser zu einer übersichtlichen Darstellung der zahlreichen Versuche europäischer Kaufleute, Missionare, Feldherrn und Abenteurer, die — spät genug — zu einer „Entdeckung“ des Fernen Ostens und vor allem Kathajs (Chinas) führten. Von der ersten Erwähnung innerasiatischer Karawanenwege durch Herodot über die unmittelbaren Handelsbeziehungen Roms zu China und dem frühen Auftauchen der christlichen Religionen in China bis zu den großen mittelalterlichen Reisen der Carpini's, Rußbroeck's und vor allem der Polos, denen mehrere Kapitel gewidmet werden, voll eine

höchst eigenartige Entdeckungsgeschichte ab, in der die Unwirklichkeit und Weite Innerasiens wie die Unberechenbarkeit seiner Bewohner entscheidend mitwirken. Auch die politische Verfassung des Fernen Ostens bestimmte weitgehend den Gang der Erschließung; nach der Zeit machtvoller Monarchenherrschaft mit engeren Beziehungen zwischen West und Ost ein jähes Abbrechen mit Beginn der Mingdynastie, und zögernd erst im 17. Jahrhundert ein wirkliches Fußfassen der Europäer im Fernen Osten, womit die eigentliche Entdeckungsgeschichte für den Verfasser abschließt. Eingeschaltet in die in zeitlicher Reihenfolge angeordneten Darstellungen der europäischen Vorstöße nach dem Fernen Osten ist dankenswerter Weise auch eine Behandlung der fernöstlichen Beziehungslinien nach dem Westen. Das Buch ist vollständig geschrieben auch da, wo eine eigene wissenschaftliche Stellungnahme des Verfassers zu bestimmten Fragen der Historischen Geographie eine genauere Belegangabe oder Begründung der vorgetragenen Anschauung erwünscht sein ließ. — Einfache Kartenentwürfe und eine Anzahl Wiederabgaben alter Stiche ergänzen den Text, der ebenfalls sehr oft den Wortlaut der alten Reiseberichte übernimmt.

Wolfgang Panzer

Afrika

73. „Staatsgefüge in Westafrika.“ Eine ethnosoziologische Untersuchung über Hochformen der sozialen und staatlichen Organisation im Westsudan von Dr. Peter von Werder (Beilageheft z. Zeitschrift f. vergleichende Rechtswiss., Bd. 52, 194 S.; Stuttgart 1938, F. Enke; RM. 11.—). Eine Untersuchung der Familien- und Staatsorganisation der Yoruba (westlich des Nigerunterlaufes), der Nupe (in Zentralnigeria), der Ashanti (Goldküste), der Mossi (Nigerbogen, Voltagebiet), der Mandingo (zwischen oberen Senegal und Volta). Sie ist eine Fortsetzung einer in der Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft erschienenen Arbeit „Sozialgefüge in Westafrika“, worin die Katab, Ewe, Kanlase und Apelle behandelt sind. Beide Arbeiten gehen von besonderen Bestimmungen der Begriffe Gemeinschaft und Herrschaft aus. Unter Gemeinschaft wird „eine grundsätzliche genossenschaftliche Einstellung, gerontokratische Führung und eine Gleichwertung aller Mitglieder des Stammes (bei vorhandener natürlicher Rangverschiedenheit)“, unter Herrschaft „eine herrschaftliche Einstellung, aristokratische oder autokratische Leistung und eine stufenartige Schichtung (Ständewesen) der Sozialordnung“ verstanden. Von diesen Begriffsvoraussetzungen aus zeigt sich, daß die Yoruba, Mossi, Mandingo „Herrschaftsfamilien“, die Ewe, Ashanti, Katab „Gemeinschaftsfamilien“ besitzen. An Hand der Ergebnisse und der ihnen zugrunde liegenden Gesichtspunkte werden zum Schluß allgemeine Erörterungen über Ursprung und Entwicklung dieser Typen angestellt, damit auch über die Entstehung des Staates, wobei die namentlich von dem jüdischen Soziologen Oppenheimer vertretene Auffassung, Grundlage jedes Staates sei Eroberung, abgelehnt wird. *H. Pflüchle*

74. „Das wahre Gesicht des Bushmannes in seinen Mythen und Märchen“ von Dr. W. S. J. Bleek u. Lucy E. Lloyd, überf. von Käthe Goldmann (150 S. m. zahlr. Abb.; Basel 1938, Komm.-Verl. Bünden u. Hügin; Fr. 7.50). Eine allerdings nicht ganz vollständige Übertragung des für die Bushmannenforschung wichtigen, London 1911 erschienenen Wertes „Specimens of Bushman Folklore“ von W. S. J. Bleek, dem bekannten deutschen Afrikaforscher, und Lucy E. Lloyd. Es enthält Mythen, Märchen

und auch Sittenbeschreibungen, die 1870 bis 1884 Bleek selbst unmittelbar nach den Erzählungen von Buschmännern niederschrieb. Die Materialien stammen von dem einst südlich des Dranje heimischen Xham-Stamm und einige, die letzten Stücke, von den Xhu im Norden von Südwest-Afrika. Die Bilder, zum Teil bunte, der englischen Originalausgabe wurden nur in geringem Ausmaß übernommen. Dafür gab die Übersetzerin Käthe Woldmann dem Bändchen eine Vebilderung aus der sonst bekannnten Buschmannliteratur und nach eigenen Kopien von Buschmannfeldbildern.

Amerika

75. „Rußlanddeutsche suchen eine Heimat.“ Die deutsche Einwanderung in den paraguayischen Chaco von Dr. **Walter Quiring** (Schriftenreihe d. Dt. Ausld.-Inst., Stuttgart, Neue Reihe, Bd. 7, 192 S. m. 6 Bl. Abb., 2 R.; Karlsruhe 1938, H. Schneider; geb. RM. 4.80). Das Buch erzählt von den mannigfachen Schicksalen und Drangsalen Deutscher, die dem evang.-mennonitischen Bekenntnis angehören, und zwar einer Gruppe, die schon in den siebziger Jahren von Rußland nach Kanada überfiedelt und einer zweiten Gruppe, die nach dem Ende des Weltkrieges von Rußland kommt. Beide suchen eine neue Heimat in dem Chaco. Das Buch schildert das unfähliche Leid dieser deutschen Volksgenossen, gibt aber zugleich auch Kunde von der ungeheuren Kraft, die in diesen deutschen Menschen steckt. Fr. Knieriem

B. NEUE WERKE

76. „Das farbige Finnlandbuch“ von **Heinz Casdorff** (159 S., 48 Orig. Farbaufn. v. Erica Casdorff-Westendorff; Hamburg 1939, Broschek u. Co.; geb. RM. 7.80).
77. „Weites wildes Fran.“ Drei Jahre Forschungsfahrten in Wüsten und Steppen von **Alfons Gabriel** (212 S., 58 Abb. auf Taf., 1 R.-St.; Stuttgart 1940, Strecker u. Schröder; RM. 4.50).
78. „Volk, Staat und Sendung Südafrikas“ von **Max Robert Gerstenhauer** (212 S. m. 1 R.-St.; Berlin 1939, W. Süßerot; geb. RM. 6.—).
79. „In Burmas Bergwäldern.“ Forschungsreise in Britisch-Hinterindien von **Gerd Heinrich** (182 S., 52 Abb.; Berlin [Ausg. 1940], D. Reimer; geb. RM. 5.50).
80. „Geopsyché.“ Die Menschenseele unterm Einfluß von Wetter und Klima, Boden und Landschaft von Prof. Dr. **Wilhy Hellpach** (5. Aufl.; 357 S.; Leipzig 1939, W. Engelmann; geb. RM. 9.80).
81. „Das koloniale Deutschland.“ Ein Volkseisebuch. Bearb. von Dr. **Ernst Gerhard Jacob** (96 S., 4 Bl. Abb.; Bayreuth 1939, Gauverl. Bayer. Dtmart; RM. 2.20).
82. „Groß ist Afrika.“ Vom Kap über den Kongo zur Westküste von **Kryst Alfred Johann** (572 S., 80. Aufn. d. Verf. u. 14 R.; Berlin 1939, Deutscher Verl.; RM. 7.40).
83. „Die Stadt, ihre Pflege und Gestaltung“ von **Werner Lindner** und **Erich Bödler** (288 S. m. Abb.; München 1939, G. D. W. Callweh; RM. 13.25).
84. „Neues Deutschland.“ Ein Bildbuch für die auslandsdeutsche Jugend von **Friedrich Stiebe**. Gestaltet von **M. R. Marfani** (128 S. m. Abb.; München 1939, H. Hoffmann; RM. 3.85).
85. „Spanien.“ Wanderfahrt durch seine Städte, seine Geschichte von **Klara Rumbacher** (422 S., 32 Bildtaf. u. 1 R.; München 1939, F. Brudmann; geb. RM. 7.80).
86. „Deutschlands Kampf um seine Ro-

lonien.“ Eine gemeinverständliche urkundliche Darstellung von Dr. **Franz Josef Scheidl** (314 S.; Wien 1940, Deutscher Verl. f. Jugend u. Volk [Ausg. 1929]; RM. 8.60).

87. „Deutschlands koloniale Forderung.“ Eine Frage des Rechts und der Gerechtigkeit? von Dr. **Horst Schulze** (Forschgn. z. Kolonialfrage, Bd. 3, 87 S. m. Abb.; Würzburg 1939, R. Trillisch; RM. 2.70).

88. „Englands Stellung zur deutschen Welt- und Kolonialpolitik in den Jahren 1911—1914“ von Dr. **Arnold Springborn** (Forschgn. z. Kolonialfrage, Bd. 4, 120 S.; Würzburg 1939, R. Trillisch; RM. 3.30).

89. „Krafftfeld Arabien und Europas Krieg“ von Dr. Dr. **George Tzschirner** (292 S., 7; 4 R.; Dresden 1939, Heyne; geb. RM. 9.50).

90. „Die deutsche Wirtschaft und Südosteuropa“ von Dr. **Hans F. Zea** (Macht und Erde, H. 14, 102 S., 4 R.-St.; Leipzig u. Berlin 1939, B. G. Teubner; RM. 2.—).

C. AUS ZEITSCHRIFTEN,

SONDERDRUCKE, DISSERTATIONEN

91. „Über ‚primäre Klimafaktoren‘“ von Dr. **R. D. Börner** (Unsere Welt, Zeitschr. f. Naturwissenschaft u. Weltanschauung 30 [1938] 5, 119—27 u. 31, [1939] 9/10, 245—57).
92. „Bodenkundliche Kartenwerke der Provinz Hannover“ von **Kurt Brüning** (Sonderdr. aus d. Zeitschr. d. Deutschen Geolog. Ges., Bd. 91 [1939] 8, 604—611).
93. „Reisen und Forschungen in Norwegen 1937“ von **W. Evers** (Schriften der Bremer Wissenschaftl. Ges., Reihe C: Deutsche Geographische Blätter [1938] Bd. 40, S. 4, S. 293—332 m. 40 Abb. u. 2 St.).
94. „Erdfundliche Jahresarbeiten“ von Dr. **Kurt Gebauer** (Zeitschr. f. Erdkunde 7 [1939] 19/20, 753—55).
95. „Mein Lebensgang“ von Prof. Dr. **Hugo Grothe** (Deutsche Kultur i. d. Welt 16 [1939], Sonderheft Volk u. Welt 106—116).
96. „Die Einwirkung der Großstadt Kiel auf ihre ländliche Umgebung.“ Eine wirtschaftsgeographische Untersuchung von **Walter Heine** (Diss. Kiel 1939; 91 S.).
97. „Stand und Aufgaben siedlungs-geschichtlicher Forschung in Westfalen“ von Dr. **Albert Hömberg** (Mitteilungsblatt des MGV., Gau Westfalen-Nord [1939] 20, 1—4).
98. „Fach- und Reiseprüfungsarbeiten in Erdkunde“ von D. Stud.-Dir. **Ernst Karl** (Zeitschr. f. Erdkunde 7 [1939] 19/20, 749—53).
99. „Deutscher Anteil an der kulturellen Entwicklung des Brasilianischen Kaiserreichs“ von **Florian Stenzl** (Ibero-Amerikanisches Archiv 8 [1939] 2, 158—171).
100. „Unterirdischer Kaltluftstau in Korea“ von Prof. Dr. **Herman Lautenschlag** (Peterm. Geogr. Mitt. 85 [1939] 11/12, 353—55 m. 1 Abb.).
101. „Die Bergtopfädterung des Abendlandes zu Beginn des dreißigjährigen Krieges“ von Prof. Dr. **Konrad Lbricht** (Peterm. Geogr. Mitt. 85 [1939] 11/12, 349—53, 1 R. im Anh.).
102. „Landschaft und Mensch in den Hohen Tauern.“ Beiträge zur Kulturgeographie von **Rud. Preuß** (Diss. Berlin 1938; XV, 326 S., 3 Bl. Taf.).
103. „Über die Akklimatisationsfähigkeit der Weißen in den Tropen“ von Prof. Dr. **Karl Sapper** (Peterm. Geogr. Mitt. 85 [1939] 10, 317—322).

104. „Raum und Geschichte in Schlesien“ von Dr. **Herbert Schlegler** (Geogr. Zeitschr. 45 [1939] 9/10, 321—334).

105. „Ergebnisse wissenschaftlicher Reisen in Aethiopien.“ II. Die Cercer-, Garamulata- und nördlichen Arussi-Bergländer auf der Somali-Hochscholle von Dr. **Rudolf Schottenloher** (Peterm. Geogr. Mitt. 85 [1939] 9, 265—277 m. 8 Abb., 2 photogr. Aufn.).

106. „Die Sierra de las Minas in Guatemala“ von Prof. Dr. **Franz Termer** (Peterm. Geogr. Mitt. 85 [1939] 11/12, 337—348 m. 1 Abb., 1 K. im Anh.).

107. „Die deutsch-französische Sprachgrenze in Steinbachs Auffassung“ von Archivdir. i. R. Dr. **Hans Witte** (Peterm. Geogr. Mitt. 85 [1939] 10, 300—308).

108. „Der Verfall Polens.“ Eine politisch-geographische Betrachtung von Prof. Dr. **G. Wunderlich** (Die Umschau 43 [1939] 43, 949—954 m. 1 K.-St.).

109. „Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena.“ Im Auftr. d. Gesellschaft hrsg. von Dr. Dr. **Gustav Wilhelm von Zahn** (Bd. 42, 50 S. m. 166., 8 Taf.; Jena 1939, G. Fischer; RM. 4.50).

ASTRONOMISCHE MONATSECKE

von HANS KLAUDER

MÄRZ 1940

1. Die Sonne

Am 1. bzw. 15. und 31. März um 0^h WZ. beträgt die Länge der Sonne in der Ekliptik: 340° 15,9', 354° 16,0', 10° 7,8'; die Deklination δ : — 7° 43,3', — 2° 16,7', + 4° 0,7'; die Zeitgleichung z: (= wahre Zeit — mittlere Zeit): — 12^m 31,1^s, — 9^m 9,7^s, — 4^m 22,1^s; die Sternzeit Θ : 10^h 34,6^m, 11^h 29,8^m, 12^h 32,9^m und der scheinbare Durchmesser: 32' 20,5'', 32' 13,4', 32' 4,6''. Die Mittagshöhe der Sonne hat folgende Werte (für $\varphi = 50^\circ$): 32 $\frac{1}{2}$ ° am 1., 38° am 15. und 44 $\frac{1}{4}$ ° am 31. Am 20. März um 18^h 24^m WZ. = 19^h 24^m MÖZ beginnt der Frühling.

2. Der Mond

Letztes Viertel am 1. um 2^h 35^m WZ. im Skorpion ($\delta = -18^\circ$)

Neumond am 9. um 2^h 23^m WZ. im Wassermann ($\delta = -2^\circ$)

Erstes Viertel am 17. um 3^h 25^m WZ. im Stier ($\delta = +18\frac{1}{4}^\circ$)

Vollmond am 23. um 19^h 33^m WZ. i. d. Jungfrau ($\delta = +2^\circ$)

Letztes Viertel am 30. um 16^h 20^m WZ. im Schützen ($\delta = -17\frac{3}{4}^\circ$)

Der Mond befindet sich

in Erdferne am 9. um 5^h WZ. (scheinbarer Durchmesser 29' 26,4'')

in Erdnähe am 23. um 10^h WZ. (scheinbarer Durchmesser 33' 30,0'')

im absteigenden Knoten am 11. um 18^h WZ.

im aufsteigenden Knoten am 24. um 22^h WZ.

3. Die Planeten

Merkur geht anfangs 1 $\frac{3}{4}$ Stunden nach der Sonne unter, gelangt am 15. in untere Konjunktion und taucht dann am Morgenhimmel auf, wo er am Monatsende etwa $\frac{3}{4}$ Stunde vor der Sonne erscheint. Die Sichtbarkeitsdauer der **Venus** als Abendstern nimmt um $\frac{1}{2}$ Stunde zu von anfangs 3 $\frac{3}{4}$ bis auf 4 $\frac{1}{2}$ Stunden am Ende. Während des ganzen Monats ist **Mars** bis kurz nach 23^h zu beobachten, während **Jupiter**, der sich anfangs noch 2 $\frac{3}{4}$ Stunden nach der Sonne über dem Horizont befindet, Ende März schon um 19 $\frac{1}{4}$ h d. h. $\frac{3}{4}$ Stunde nach Sonnenuntergang verschwindet. Auch **Saturns** Sichtbarkeitsverhältnisse werden beträchtlich ungünstiger infolge der zunehmenden Tagesdauer einerseits und der Annäherung des Planeten an die Konjunktion anderer-

seits. Während er anfangs noch 4 $\frac{1}{4}$ Stunden am Abendhimmel beobachtet werden kann, ist dies am Ende nur noch 1 $\frac{3}{4}$ Stunden der Fall.

4. Der Fixsternhimmel

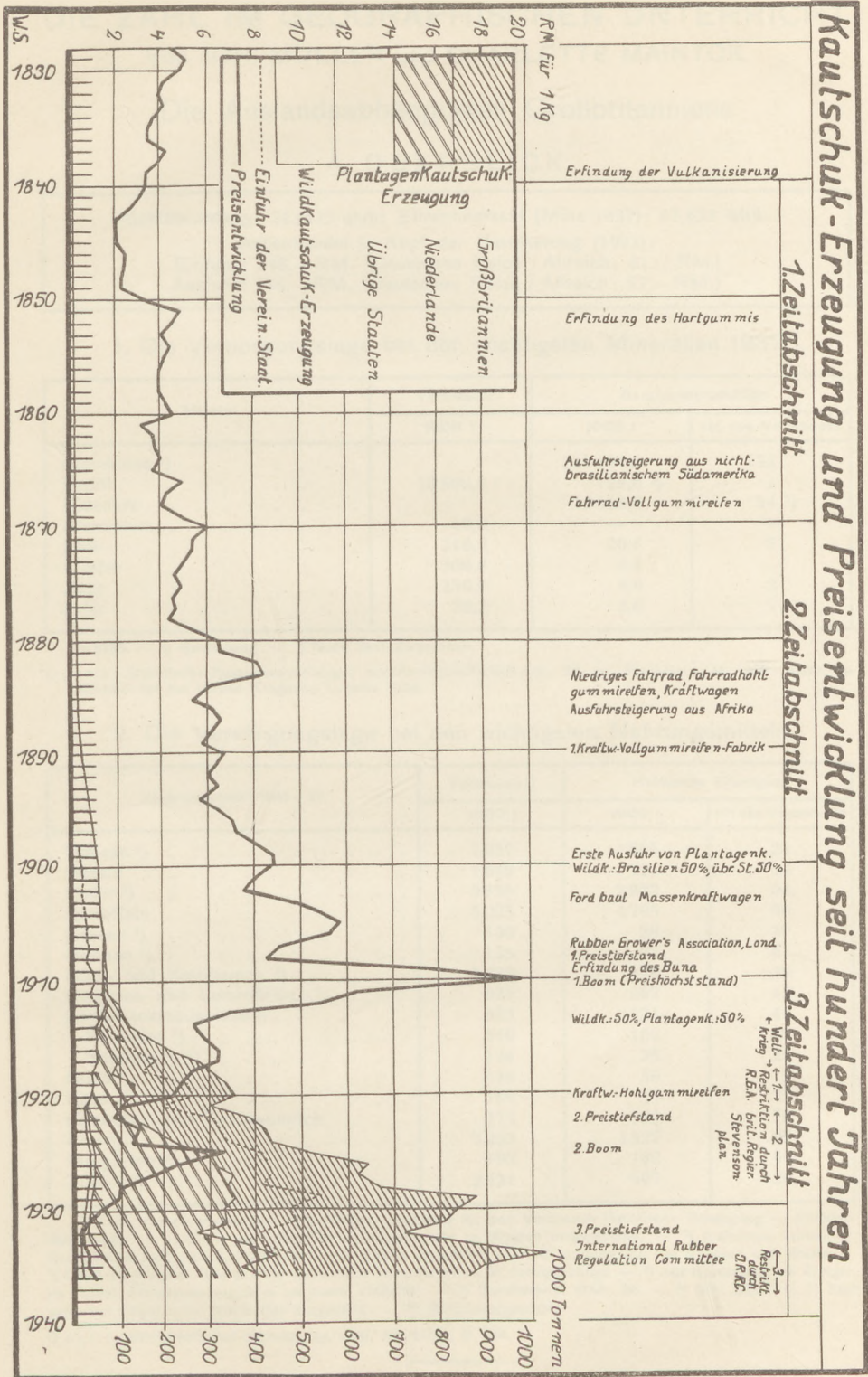
Um die Monatsmitte kulminieren um 22^h wahrer Ortszeit (für $\varphi = 50^\circ$): der westliche Teil der **Hydra** in 20° bis 30° Höhe — nordöstlich davon der aus nur schwachen Sternen bestehende **Sextant** —, der westliche Teil des **Großen** und **Kleinen Löwen** in 50° bis 70° bzw. 80° Höhe, im Zenit bis 20° nördlich davon der westliche Teil des **Großen Bären**. Unterhalb des Polarsterns steht in unterer Kulmination der **Cepheus** in 20° bis 40° Höhe, der nordöstliche Teil des **Schwans** und die **Giechse** von 20° bis zum Horizont. Die Ekliptik kreuzt den Meridian um die angegebene Zeit in 54° Höhe, die Milchstraße im Norden von 0° bis 30° im Schwan und Cepheus. Algolminima: am 2. um 4,0^h, am 4. um 0,9^h, am 7. um 21,6^h, am 25. um 2,3^h, am 27. um 23,2^h und am 30. März um 20,0^h MÖZ.

Schwankungen der Solarfonstante. — Bei der hohen Bedeutung der Solarfonstanten für irdische Vorgänge ist die Frage von Wichtigkeit, ob ihr Wert konstant ist oder ob er irgendwelchen Schwankungen unterworfen ist. Vor allem hat man nach einer Abhängigkeit von der Sonnenfleckenperiode gesucht. Ein solcher Einfluß ist tatsächlich vorhanden, derart, daß im Sonnenfleckenmaximum 3 bis 4 bh mehr Energie ausgestrahlt wird als im Minimum. Dies erklärt sich dadurch, daß einer hohen Fleckenzahl auch ein verstärktes Auftreten von Fadeln, also Gebieten erhöhter Ausstrahlung entspricht und deren Einfluß sogar den der Flecken überwiegt.

Von der Menge der der Erde zugestrahlten Sonnenenergie ist nun aber die Temperatur auf der Erde abhängig und die Schwankungen dieser Energiemenge müssen sich daher auf meteorologische Vorgänge auswirken. Auch dies hat man durch Beobachtungen bestätigen können. Jedoch sind die Zusammenhänge noch nicht restlos geklärt, bzw. die Bitterungerscheinungen sind zu verwickelt, als daß sie durch eine einzige Ursache bestimmt werden könnten. Dem Einfluß der Sonne überlagern sich noch andere Effekte, die eine klare Gesetzmäßigkeit vervielfachen.

Neben den periodischen Schwankungen der Solarfonstanten treten auch noch solche von ganz unregelmäßiger Natur auf. Sie können mehrere Prozent betragen. Worin ihre Ursache zu suchen ist, ist noch unsicher. Es ist noch nicht einmal bekannt, ob sie solaren oder terrestrischen Ursprungs sind. Man denkt z. B. an schwache, auf anderem Wege nicht ersatzbare Trübungen der obersten Atmosphärenschichten.

ZUM AUFSATZ VON WALTER SCHMIDT:
KAUTSCHUK



STATISTISCHE GRUNDLAGEN DIE ZAHL IM GEOGRAPHISCHEN UNTERRICHT

Von JOH. MÜLLER und CHARLOTTE MAINTOK

Die Auslandsabhängigkeit Großbritanniens

A. ÜBERBLICK

Gebietsumfang: 243 175 qkm; Einwohnerzahl (Mitte 1937): 47,433 Mill.

Außenhandel je Kopf der Bevölkerung (1937):

Einfuhr: 248.—RM. (Deutsches Reich / Altreich: 81.—RM.)

Ausfuhr: 136.—RM. (Deutsches Reich / Altreich: 87.—RM.)

1. Die Versorgungslage bei den wichtigsten Mineralien 1937

Mineral	Verbrauch	Bergwerksproduktion	
	1000 t	1000 t	vH des Verbrauchs
Steinkohle ¹⁾		232 191,0	132
Erdöl	10 800,0	126,0 ²⁾	1
Eisenerz		12 910,0	54 ³⁾
Aluminium	49,0	—	—
Blei	346,9	26,8	8
Kupfer	308,8	0,1	—
Zink	230,0	8,0	3
Zinn	26,2	2,0	7

¹⁾ 1936. — ²⁾ Gewinnung. — ³⁾ Nach dem Eiseninhalt.

Quelle: Statistische Zusammenstellungen der Metallgesellschaft AG., 39. Jg., Frankfurt a. M. 1938; Statistical Abstract for the United Kingdom, London 1938.

2. Die Versorgungslage bei den wichtigsten Nahrungsmitteln

Nahrungsmittel 1935—37	Verbrauch ¹⁾	Heimische Erzeugung	
	1000 t	1000 t	vH des Verbrauchs
Weizen ²⁾	7 057	1 605	23
Gerste	1 629	721	44
Hafer ³⁾	3 135	2 002	64
Kartoffeln	5 025	4 795	95
Erbsen ⁴⁾	109	29	27
Bohnen ⁴⁾	135	91	67
Rind- und Kalbfleisch ⁵⁾	1 433	699	49
Hammel- und Lammfleisch ⁵⁾	623	262	42
Schweineerzeugnisse ⁵⁾	883	421	48
Schinken ⁶⁾	540	162	30
Schmalz ^{6) 7)}	124	25	20
Butter	534	50	9
Käse	189	51	27
Kondens- und Trockenmilch	273	191	70
Eier ⁸⁾	7 283	4 527	62
Margarine ⁹⁾	183	182	99
Zucker ^{7) 10)}	2 321	597	26

¹⁾ Teils Verbrauchsmengen, teils Mengen verfügbar für den Verbrauch (heimische Erzeugung + Einfuhrüberschuß). — ²⁾ Ein- und ausgeführtes Weizenmehl in Weizen umgerechnet. — ³⁾ Außerdem wurden im Durchschnitt 1935—37 23 700 t Hafererzeugnisse eingeführt. — ⁴⁾ Erzeugung von nur England und Wales. — ⁵⁾ Ohne Nordirland. Die Einfuhr gemästeter lebender Tiere ist berücksichtigt. — ⁶⁾ Mit Nordirland, im übrigen im Posten Schweineerzeugnisse insgesamt enthalten. — ⁷⁾ Durchschnitt 1934—36. — ⁸⁾ Mill. Stück. — ⁹⁾ Fast ganz aus eingeführten Rohstoffen hergestellt. — ¹⁰⁾ Rohzuckergewicht.

Quelle: Wirtschaft und Statistik, Jg. 1939, Nr. 21/22, S. 714.

STATISTISCHE GRUNDLAGEN DIE ZAHL IM GEOGRAPHISCHEN UNTERRICHT

Von JOH. MÜLLER und CHARLOTTE MAINTOK

B. EINZELÜBERSICHT ÜBER DIE VERSORGUNG MIT DEN WICHTIGSTEN NAHRUNGSMITTELN

Nahrungsmittel 1936—38	Gesamteinfuhr 1000 t	Einfuhr aus Empireländern		Wichtigste Einfuhrländer (Einfuhr in 1000 t)
		1000 t	vH	
Weizen	5 068	3 589	70,8	Kanada 2048, Australien 1298, Brit.-Indien 236; Argentinien 377, Verein. Staaten von Amerika 327, UdSSR. 302, Rumänien 174, Frankreich 106
Weizenmehl	416	348	83,7	Kanada 200, Australien 148; Frankreich 22
Gerste	954	244	25,6	Kanada 173, Australien 52; Irak 200, Verein. Staaten von Amerika 138, UdSSR. 115, Rumänien 77
Hafer	84	83	97,6	Kanada 78
Mais	3 431	249	7,3	Union von Südafrika 105, Südrhodesien 50, Kenya 29; Argentinien 2506, Belgien 75, Rumänien 56
Rindfleisch, gefroren	83	73	88,0	Australien 60, Neuseeland 12; Argentinien 6
„ gekühlt	452	43	9,5	Australien 22, Neuseeland 15; Argentinien 355, Uruguay 29, Brasilien 26
Hammelfleisch, gefroren oder gekühlt	75	64	85,3	Neuseeland 47, Australien 17
Lammfleisch, gefroren oder gekühlt	263	209	79,5	Neuseeland 136, Australien 72; Argentinien 40
Bacon	345	90	26,1	Kanada 64, Irland 26; Dänemark 173, Niederlande 25, Polen 22, Schweden 13
Schinken	34	15	44,1	Kanada 14; Verein. Staaten von Amerika 18
Butter	485	251	51,8	Neuseeland 141, Australien 84, Irland 19; Dänemark 115, Niederlande 37, Baltische Staaten 31, UdSSR. 12, Schweden 11
Käse	145	129	89,0	Neuseeland 86, Kanada 34; Niederlande 10
Eier (in der Schale) 1)	3 082	480	15,6	Irland 269, Australien 156; Dänemark 1 100, Niederlande 562, Polen 298
Kartoffeln	232	89	38,4	Kanalinseln 59, Irland 26; Niederlande 47, Spanien 46
Tomaten	143	57	39,9	Kanalinseln 56; Kanarische Inseln 71, Niederlande 14
Äpfel	308	220	71,4	Kanada 120, Australien 78, Neuseeland 18; Verein. Staaten von Amerika 75
Orangen	556	288	51,8	Palästina 184, Union von Südafrika 87; Spanien 150, Brasilien 77
Bananen 2)	21 744	17 921	82,4	Brit.-Westindien 17 521; Brasilien 1819
Zucker	2 343	1 211	51,7	Australien 367, Mauritius 277, Brit.-Westindische Inseln 216, Südafrikanische Union 182; Cuba 605, S. Domingo 218

1) In Millionen Stück. — 2) In 1000 Büscheln.

Quelle: Wirtschaft und Statistik, Jg. 1939, Nr. 21/22, S. 713.

C. DIE ENTWICKLUNG DES AUSSENHANDELS 1929—38

Jahr	Einfuhr Mill. RM.	Ausfuhr Mill. RM.	Handelsbilanz Mill. RM.	Jahr	Einfuhr Mill. RM.	Ausfuhr Mill. RM.	Handelsbilanz Mill. RM.
1929	22 662,4	14 876,5	— 7 785,9	1934	8 608,9	5 012,0	— 3 596,9
1930	19 506,5	11 632,0	— 7 874,5	1935	8 541,3	5 190,5	— 3 350,8
1931	15 204,5	7 448,4	— 7 756,1	1936	9 718,5	5 441,0	— 4 277,5
1932	9 601,0	5 386,3	— 4 214,7	1937	11 747,3	6 423,4	— 5 323,9
1933	8 737,4	5 135,6	— 3 601,8	1938	10 459,7	5 734,9	— 4 724,8

Quelle: Statistische Jahrbücher für das Deutsche Reich und Wirtschaft und Statistik 1939.

IN KÜRZE ERSCHEINEN DIE 41. UND 42. LIEFERUNG VON

STIELER GRAND ATLAS DE GÉOGRAPHIE MODERNE

114 FEUILLES COMPRENANT 263 CARTES
GRAVÉES SUR CUIVRE

10^E ÉDITION / ÉDITION INTERNATIONALE

Publiée par le Professeur

DR. HERMANN HAACK

avec la collaboration du

Dr. BERTHOLD CARLBERG et de RUDOLF SCHLEIFER

Die Internationale Ausgabe des Stieler wird in 57 Lieferungen zu je zwei Karten erscheinen. Der Preis der Lieferung beträgt RM. 1.50. Der Bezug der ersten Lieferung verpflichtet zur Abnahme des ganzen Werkes: einzelne Lieferungen sind nicht käuflich. Einzelblätter kosten RM. 1.50. Es werden etwa acht Lieferungen im Jahre ausgegeben. Sobald das Werk vollständig vorliegt, erscheint ein Namenverzeichnis zum ganzen Atlas. Die Internationale Ausgabe des Stieler ist nicht für den Vertrieb im Deutschen Reich bestimmt. Neben ihr erscheint weiter die deutsche Ausgabe der 10. Auflage mit regelmäßigen berichtigten Neudrucken. Die Herausgabe der Internationalen Ausgabe für das Ausland erfolgt im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt, dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und mit der NSDAP. Die Internationale Ausgabe soll überall im Ausland bezeugen, daß die Geographische Anstalt von Justus Perthes, deren 150jähriges Bestehen 1935 gefeiert wurde, nicht rastet, sondern mit Fug und Recht für ihren Stieler den Ruf des führenden Handatlas beanspruchen kann. In diese Internationale Ausgabe sind bereits Hunderttausende gesteckt; der Verlag ist sicher, diese Kosten nicht hereinbekommen zu können; ihr Erfolg aber soll der Geographischen Anstalt beweisen, daß der Kreis der Freunde einer hervorragenden kartographischen Leistung in der ganzen Welt sich nicht vermindert hat. — Das folgende Inhaltsverzeichnis läßt zur Raumersparnis alle Nebenkarten fort. Ausführliche Ankündigungen werden gern zur Verfügung gestellt.

Die Lieferungen liegen z. T. schon im 4. Neudruck vor / Mit * versehene Karten sind erschienen

TABLE DES MATIÈRES

Modifications pendant la publication réservées

MAPPEMONDE ET TERRES POLAIRES

	Échelle 1:
1. Mappemonde	100 000 000
*2. Carte des Régions arctiques	20 000 000
*3. Carte des Régions antarctiques	40 000 000

EUROPE

4. Europe	15 000 000
---------------------	------------

EUROPE MÉRIDIONALE

*5. Péninsule ibérique	3 700 000
*6. España: Noroeste	1 500 000

Échelle 1:

*7. España: Nordeste	1 500 000
*8. España: Sudeste	1 500 000
*9. Portugal	1 500 000
*10. Italia	3 700 000
*11. Italia: Nord	1 500 000
*12. Pianura padana	925 000
*13. Italia centrale	1 500 000
*14. Italia: Sud	1 500 000
15. Péninsule des Balkans	3 700 000
*16. Yougoslavie: Ouest	1 500 000
*17. Yougoslavie: Est	1 500 000
*18. Bulgarie	1 500 000

Fortsetzung umstehend!

Échelle 1:

- *19. Grèce: Ouest 1500 000
*20. Grèce: Est 1500 000

EUROPE OCCIDENTALE

- *21. France 3700 000
*22. France: Nord-Ouest 1500 000
*23. France: Sud-Ouest 1500 000
*24. France: Sud-Est 925 000
25. France: Est 925 000
26. France: Nord-Est - Belgique - Luxembourg 925 000
*27. Pays-Bas 925 000
*28. The British Isles 3700 000
*29. England 1500 000
*30. Scotland 1500 000
*31. Ireland 1500 000

EUROPE SEPTENTRIONALE

- *32. Danemark et dépendances 1500 000
*33. Scandinavie: Sud 2500 000
*34. Scandinavie: Nord 2500 000
*35. Finlande - Suomi 2500 000
*36. Estonie - Lettonie - Lithuanie 1500 000

EUROPE CENTRALE

37. États danubiens 3700 000
38. Böhmen 925 000
39. Mähren - Slowakei 925 000
40. Ruthénie carpatienne 925 000
*41. Hongrie 1500 000
*42. Ost-Österreich 925 000
*43. West-Österreich 925 000
*44. Schweiz - Suisse - Svizzera 925 000
*45. Deutschland 3700 000
*46. Nordwest-Deutschland 1500 000
*47. West-Deutschland 925 000
*48. Südwest-Deutschland 925 000
*49. Süd-Deutschland 925 000
50. Mittel-Deutschland 925 000
51. Südost-Deutschland 925 000
*52. Nordost-Deutschland 1500 000

EUROPE ORIENTALE

- *53. Pologne, Gouvernement général: Nord 1500 000
*54. Pologne, Gouvernement général: Sud 1500 000
*55. Roumanie: Ouest 1500 000
*56. Roumanie: Est 1500 000
57. Europe orientale 10000 000
58. SSSR (Russie): Ouest 3700 000
59. SSSR (Russie): Est 3700 000
60. SSSR (Russie): Sud 3700 000
61. SSSR (Russie): Sud-Est 3700 000

ASIE

62. SSSR: Sibérie: Ouest 7500 000
63. Asie 30000 000
*64. Turquie 3700 000

- *65. Palestine -
*66. Arménie -
*67. Arabie
68. Iran - Afghanistan 7500 000
69. Turkestan - Tibet 7500 000
70. The Indian Empire 7500 000
*71. Indo-Chine - Sumatra 7500 000
*72. Archipel asiatique 7500 000
73. Chine 7500 000
74. Mongolie 7500 000
75. Extrême Orient 7500 000
76. Japon 3700 000

AFRIQUE

77. Afrique 25 000 000
*78. Maroc - Algérie - Tunisie 5000 000
*79. Libia 7500 000
*80. Egypte 5000 000
*81. Afrique française - Soudan: Ouest 7500 000
*82. Soudan central - Guinée 7500 000
83. Soudan: Est - Abyssinie - Somalie 7500 000
*84. Congo 7500 000
85. Tanganyika - Moçambique 7500 000
*86. The Union of South Africa 5000 000

AMÉRIQUE DU NORD

87. Amérique du Nord 25 000 000
*88. Canada: West 7500 000
*89. Canada: East 7500 000
*90. United States: Northwest 3700 000
*91. United States: Southwest 3700 000
*92. United States: North 3700 000
*93. United States: South 3700 000
*94. United States: Northeast 3700 000
*95. United States: Southeast 3700 000
*96. México: Norte 5000 000
*97. México: Sur - América central 5000 000
*98. Indias occidentales 5000 000

AMÉRIQUE DU SUD

99. Amérique du Sud 20 000 000
*100. Guyanes - Venezuela: Este 5000 000
*101. Venezuela: Oeste - Colombia - Ecuador 5000 000
*102. Perú 5000 000
*103. Bolivia 5000 000
*104. Argentina - Chile: Norte 5000 000
*105. Argentina - Chile: Sur 5000 000
*106. La Plata (Buenos Aires - Uruguay) - Brasil: Sul 5000 000
*107. Brasil: Este 5000 000
*108. Brasil: Norte 5000 000
*109. Brasil interior 5000 000

AUSTRALIE ET POLYNESIE

- *110. Australia - Polynesia 30 000 000
*111. Australia: West 8000 000
*112. Australia: East 8000 000
*113. Australia: Southeast 5000 000
*114. Iles de l'Océanie (Cartes spéciales)